

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 2 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftenteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI. 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 177

Freitag, den 31. Juli 1936

88. Jahrgang

Dr. Goebbels empfängt die Weltpresse Aufforderung zur Mitarbeit am völkerverbindenden Brückenbau

Donnerstag Abend empfing der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels vor Beginn der Olympischen Spiele die namhaftesten Vertreter der Presse, des Films, des Rundfunks und der Bildberichterstattung, die aus allen Teilen der Welt, aus dem Reich und aus Berlin gekommen waren.

Unter den mehr als 1200 Teilnehmern an dem großen Empfang sah man auch viele hervorragende Persönlichkeiten des deutschen und internationalen Sportlebens und der Staats- und Parteidiensstellen. Es waren anwesend sämtliche Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, die Männer des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele sowie die Präsidenten der nationalen olympischen Ausschüsse und der internationalen Sportverbände. Unter den ausländischen Gästen sah man weiter u. a. Sir Robert Balfour und den ehemaligen französischen Kriegsmarineminister Pietri. Von deutscher Seite waren zugegen Reichsminister Ruft, Reichsleiter Bouhler, Botschafter von Ribbentrop, Staatssekretär Funk, Staatskommissar Dr. Lippert, Generaldirektor Dr. Dormmüller, Gauleiterstellvertreter Görlicher und der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt.

Nach Ansprachen des Presseschefes der Reichsregierung, Staatssekretär Funk, und des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels die Vertreter der Weltmachtpresse im Namen des Führers und der Reichsregierung. „Sie sollen hier in Berlin als willkommene Gäste empfangen und bewirtet werden“, sagte Dr. Goebbels, „und niemandem von Ihnen wird seine Ueberzeugung verwehrt. Es liegt uns nichts näher, als zu erwarten, daß, wenn Deutschland die Ueberzeugung seiner Gäste respektiert, auch die Gäste die Ueberzeugung des jungen Deutschland respektieren.“

Dr. Goebbels verwahrte sich mit Nachdruck gegen den Vorwurf, daß Deutschland die Absicht habe, mit den Olympischen Spielen Propaganda für seinen Staat zu betreiben. „Ich kann Sie versichern, daß das nicht der Fall ist. Wenn es der Fall wäre, würde ich es vermutlich wissen! (Heiterkeit.) Deutschland ist allerdings gewillt, sich seinen Gästen selbstverständlich von der besten Seite zu zeigen. Das gebietet uns die Höflichkeit, hat jedoch mit politischer Propaganda nichts zu tun. Wir möchten, daß Sie Deutschland so sehen, wie es ist, und wir haben nicht die Absicht, Ihnen potemkinsche Dörfer vor Augen zu führen!“ Reichsminister Dr. Goebbels forderte die ausländischen Journalisten auf, das deutsche Volk bei seiner Arbeit und bei seinen Festesfreuden zu beobachten; sie würden dann wahrscheinlich an den lachenden Gesichtern feststellen, daß das deutsche Volk in den letzten drei Jahren besser und glücklicher geworden ist.

Dr. Goebbels ging nun auf den Einwand ein, daß die deutsche Presse nicht mehr ihrer Meinung entsprechend schreiben dürfe. Der Reichsminister rief die deutschen Journalisten als Zeugen dafür auf, daß die Presse heute in Deutschland wieder große nationale Interessen und Aufgaben zu erfüllen habe, und daß die Männer der deutschen Presse stolz und dankbar seien, an dieser nationalen Aufgabe mitzuarbeiten. Die Achtung vor der Meinung des anderen berge auch die Pflicht des anderen zur Achtung der Meinung des Partners in sich. „Nur auf diese Weise“, so erklärte Dr. Goebbels unter lebhafter Zustimmung der in- und ausländischen Zuhörer, „kommen wir auf die Dauer zu einem Weltpressfrieden, der die Voraussetzung zu einem politischen Weltfrieden sein muß.“

Reichsminister Dr. Goebbels schloß mit dem Wunsche, daß diese Olympiade in der Tat ein wahrhaftes Fest des Friedens sein möge, daß sie mithelfen möge, das Glück der Völker zu fördern, der Wohlfahrt aller zu dienen und eine Brücke zu bauen, auf der alle Nationen sich irgendwo begegnen.

Die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels wurde von den in- und ausländischen Zuhörern mehrfach durch lebhafteste Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Am Schluß dankte langanhaltender Beifall der Männer der Presse dem Reichsminister für seine Ausführungen.

Im Anschluß hieran ergriff der Präsident des Internationalen Sportpresserverbandes, Boïn (Belgien) das Wort zu einer Ansprache. Er sprach in warmen Worten hoher

Bewunderung über den Empfang, der allen ausländischen Gästen in Berlin zu teil wurde, über den festlichen Blumenschmuck in allen Straßen, über die spontane Begeisterung der Bevölkerung, aber gleichzeitig auch über die Mobilisierung der Technik, über das Wunderwerk der Präzision, das die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen darstellten. Er erinnerte an den greisen Wiedererwecker der olympischen Idee, Pierre de Coubertin, dessen Gedanken nach 50 Jahren nun in Berlin eine so ideale Verkörperung fanden. „Eine schöne französische Idee und eine wundervolle deutsche Durchführung — ist das nicht ein Symbol, ist das nicht ein Trost für die Zukunft? (Beifall.)“ Wenn Coubertin den Geist wäre, in dem die Olympischen Spiele immer stattfinden, dann wäre er sicher sehr beglückt.“

Der Redner erinnerte daran, wie der Reichssportführer bei der Begrüßung der Sieger der Olympischen Winterspiele 1936 gefagt habe, daß es nämlich keine Sieger und Besiegten unter ihnen gebe, sondern nur Sieger, die die Schwäche und die Kleinlichkeit besiegt hätten und zu starken Männern geworden seien. Wenn Reichsminister Dr. Goebbels von dem

guten Willen gesprochen habe, den man zeigen müsse, dann könne er bei der Sportpresse sicher sein, daß diese guten Willens sei, denn sie sei von jeher an Zusammenhalten und Zusammenarbeit gewöhnt. Wenn die Sportpresse zu entscheiden hätte, dann würden nicht mehr Nationen donnern, sondern längst überall Friedenszweige sichtbar sein. (Beifall.)

Nachdem Boïn den Dank an alle diejenigen ausgesprochen hatte, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele mitgewirkt hätten, sagte er, daß die Sportpresse gewissermaßen den ersten olympischen Rekord aufgestellt habe, indem sie mit einer Stärke von 1200 Journalisten erschienen sei. (Beifall.) Zum Schluß erinnerte Boïn an das Wort des Führers, daß der Sport etwas Ritterliches sei und den besten Fähigkeiten und Qualitäten des Menschen zum Durchbruch ver helfe.

Nach den Ansprachen blieben die in- und ausländischen Journalisten noch lange als Gäste des Reichsministers Dr. Goebbels in den schönen Räumen des Zoo bei angeregtem Meinungsaustrausch beisammen.

Deutsche als Opfer

Scharfer Protest der Kriegsschiffskommandanten

Nach Meldungen des Kreuzers „Köln“ hat der spanische Kreuzer „Almirante Cervera“ am vergangenen Mittwoch den kommunistischen Stadtteil von Gijón in Nordspanien beschossen. Durch einige Fehlschüsse wurden, noch bevor der Kreuzer mit der Einschiffung begonnen hatte, auch deutsche Staatsangehörige verletzt. Ein Deutscher, Heinz Wolf aus Hamburg, ist seinen Verletzungen erlegen, während Heinrich Schmidt aus Duisburg, Karl Wever aus Barmen, Ernst Blumel aus Hirschberg, Friedrich Wittum aus Pforzheim und Philipp Fried aus Wiesbaden schwer verletzt an Bord der „Köln“ genommen wurden.

Der Kommandant des Kreuzers legte sofort bei dem Kommandanten des spanischen Kreuzers scharfen Protest gegen die Verletzung deutscher Staatsangehöriger ein, worauf der spanische Kommandant dem deutschen Kommandanten sein Bedauern aussprach. Der Befehlshaber der Linienfahrzeuge, Konteradmiral Carl, wiederholte diesen Protest auch im Namen der Oesterreicher, Schweden und Schweizer, deren besonderer Schutz ihm übertragen sei, von spanischen Behörden gegenüber, die ihm darauf ihr Bedauern über den Tod und die Verletzungen deutscher Reichsangehöriger zum Ausdruck brachten. Außer den schwerverletzten Deutschen hat der Kreuzer „Köln“ auch die übrigen deutschen Staatsangehörigen aus Gijón und Mufel an Bord genommen, ferner einige Oesterreicher, Schweizer, Schweden und Kubaner.

Nach in Lissabon vorliegenden Meldungen hat sich die Garnison von Valencia der Militärgruppe angeschlossen und in einem Ergebnistelegramm an General Franco sich dessen Oberbefehl unterstellt.

Weiter wird gemeldet, daß am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag schwere Kämpfe in der Stadt Ferrol im äußersten Nordwesten Spaniens stattgefunden hätten, bei denen 95 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten gezählt worden seien. Die Stadt befindet sich in den Händen der Militärgruppe. Wie der Radioklub von Portugal mitteilt, soll am Mittwochabend im Guadarrama-Gebirge ein dreimotoriges Regierungsflugzeug von den Truppen General Mosas abgeschossen worden sein. Es heißt, daß dieses Flugzeug sowjetrussischen Ursprungs gewesen sei. In einer Verlautbarung der Militärregierung wird die Nachricht bestätigt, daß sich der Kreuzer „Libertad“ bei Ferrol der Militärgruppe ergeben habe.

Der Radiosender von Burgos, dem alle im Besitz der Militärgruppe befindlichen Sender angeschlossen sind, schloß an seinen Nachrichtendienst scharfe Ausführungen, in denen von der Einklinknahme Mosaus auf den Gana der Ereignisse die Rede war. Der Madrider Sender versuchte, so wurde erklärt, der Welt weiszumachen, daß es sich

bei der spanischen Volksfront und ihrer Haltung gegen die Militärgruppe lediglich um die Verteidigung der demokratischen Republik handele, obwohl tausend Tatsachen den klaren Beweis der Führerrollen Mosaus geliefert hätten. Geradezu unerhört sei das Verhalten des Moskauer Senders, der, unter Mißachtung aller internationalen Gepflogenheiten, in verbrecherischer Weise die Marzisten und Anarchisten zu Kampf und Widerstand aufbeize. Es sei ferner erwiesen, daß Sowjetrußland seine Anhänger in Spanien mit Material und Geld sowie mit Anführern versetze. Es sei zu hoffen, daß Europa begreife, welche Gefahr ein kommunistisches Spanien für die europäische Zivilisation und Kultur darstellen würde und daß es seine Folgerungen daraus zöge.

Die Pariser Zeitung „Liberté“ berichtet aus dem Hauptquartier des Generals Mola, daß eine starke rote Kolonne aus Barcelona unter dem Kommando von Perez Farras bei Lima am Ebro, vierundzwanzig Kilometer von Saragossa entfernt, bis nach Fraga zurückgeschlagen worden sei. Eine zweite catalanische Abteilung, die versucht habe, Huesca einzunehmen, habe ebenfalls ihren Rückzug antreten müssen, um nicht von Barcelona abgeschnitten zu werden. — Der Kommandant von La Coruna habe seinen Uebertritt zur Militärgruppe bekanntgegeben. Somit befinde sich das ganze nördliche Gebiet Spaniens außer dem Gebiet um San Sebastian in den Händen der Nationalisten.

Nationalistische Kreuzer bombardieren Kommunisten

Aus Sehan wird mitgeteilt, daß der Kreuzer „Admiral Cervera“, der sich im Besitz der Nationalisten befindet, Donnerstag vormittag verschiedene kommunistische Gruppen bombardierte, die die Stadt Gijón angreifen wollten. — Aus Cordoba wird berichtet, daß zwei Regierungsflugzeuge von Jagdflugzeugen der Nationalisten nach kurzem Luftkampf abgeschossen worden sind.

Zwanzig spanische Offiziere von den Marzisten ermordet

Der Sonderberichterstatter des DNB teilt mit: Der Kommandant des Forts Lohola, General Carrasco, der sich der Militärgruppe angeschlossen hatte, sowie zwanzig höhere Offiziere sind, wie von zuverlässiger Seite verlautet, von der marzistischen Miliz erschossen worden. General Carrasco war früher Gouverneur von San Sebastian.

Der Botschafter in Rom demissioniert

Der neue spanische Botschafter beim Quirinal, Aguirre de Carcer, der erst vor wenigen Wochen von Brüssel nach Rom versetzt worden war und sein Beglaubigungsschreiben noch nicht überreicht hat, hat sein Amt niedergelegt.

Der Militär- und der Marineattaché der hiesigen spanischen Botschaft hatten bereits vor einigen Tagen General Franco mitgeteilt, daß sie der von ihm geführten nationalen Bewegung vollkommen zustimmen und deshalb beschlossen hätten, der Pseudoregierung von Madrid nicht mehr ihre Dienste zu leisten.“



Friede und Freude

Machtvolle Rundgebung des Freizeit-Kongresses

Der Weltkongress für Freizeit und Erholung in Hamburg hat seine Beratungen mit einer feierlichen Schlußfeier, die wiederum von höchster Begeisterung getragen war und sich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zu Frieden und Freude gestaltete, beendet.

Der Stimmung des ganzen Kongresses gab Professor Galvez-Chile Ausdruck, als er erklärte, er betrachte es als besondere Ehre, neben Dr. Ley sitzen zu dürfen, der seine ganze Kraft zum Wohle der Jugend der Welt, der Zukunft Deutschlands und zum Weltfrieden einsetze. Unter begeisterter Zustimmung und Händeklatschen wurde dann folgende Dankadresse des Kongresses an Deutschland und seinen Führer verlesen:

„Es wird beschlossen, daß der gegenwärtige Kongress dem Deutschen Reich, und besonders seinem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler, der dem Kongress ein freundliches und verständnisvolles Interesse entgegengebracht hat, seinen Dank ausspricht dafür, daß ihm so zahlreiche Gelegenheiten geboten worden sind, deutsche Arbeitsmethoden und Fortschritte auf dem Gebiete der Hebung der Lebens- und Arbeitsbedingungen und richtigen und nützlichen Verwendung der Freizeit in kraftspendender Freude und freudspendender Kraft zu beobachten und zu studieren.“

Mit der gleichen Begeisterung wurden das Danktelegramm an den Schirmherrn des Kongresses, Reichsminister Rudolf Heß, und an den abwesenden amerikanischen Abordnungsführer Kirby aufgenommen. Es folgte die Verlesung der zahlreichen Entschließungen und der Generalentschliefung sowie die Mitteilung von der Errichtung des „Internationalen Zentralkomitees für Freude und Arbeit“ und des Internationalen Forschungsinstituts.

Mit Händeklatschen und lauten Beifallsrufen nahm der Kongress zur Kenntnis, daß Dr. Ley selbst die Leitung des neu gegründeten Internationalen Zentralbüros übernimmt und daß der nächste Kongress bereits 1938 in Rom stattfindet.

Der italienische Vertreter Puccetti dankte tiefbewegt für die Italien zuteil gewordene Ehrung. Die Kongressmitglieder seien begeistert von dem, was sie in Deutschland gesehen hätten, und würden aus Deutschland die besten Erinnerungen mitnehmen.

Dank an Deutschland

Darauf nahmen die Regierungsvertreter der einzelnen Länder das Wort. Mit begeisterten Worten pries der chilenische Vertreter, Professor Dr. Galvez, die Arbeit dieses Kongresses, der von internationaler Eintracht beherrscht gewesen sei. Mit Freude hätten die ausländischen Teilnehmer die kraftvolle Wiedererweckung des Deutschen Reiches festgestellt, ebenso das ehrliche und mannhafteste Bestreben Deutschlands, dem Weltfrieden zu dienen. Unter minutenlangem Händeklatschen schloß er: „Die Welt mit ihrer hohen Kultur würde nie und nimmer das sein, was sie ist, wenn Deutschland nicht gewesen wäre. Der feste Wille Deutschlands zum Frieden ist für die Welt von größter Bedeutung. Heil Deutschland!“ Bonvoisin-Frankreich drückte die Gefühle aus, die die französische Abordnung beherrschten. Die Franzosen lehrten mit sehr optimistischen Ansichten über die Möglichkeit einer Verständigung in ihr Vaterland zurück. In herzlichen Worten drückte auch der Vertreter Englands die Überzeugung aus, daß Deutschland an der Erhaltung des Friedens arbeite. Der Vertreter Nordamerikas erklärte, er werde nach seiner Rückkehr nach Amerika alles tun, um seinen Mitbürgern das wirkliche Deutschland zu schildern. Polens Vertreter gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Symbol des Kongresses, die Friedensstaube, bald über allen Ländern fliegen werde.

Der Vertreter Brasiliens bezeichnete die deutsche Freizeitgestaltung als leuchtendes Vorbild. Der österreichische Delegierte, Legationsrat Dr. von Keller, erklärte, der Hamburger Kongress habe bewiesen, daß die Völker der Erde auf dem besten Wege seien, sich von der rein materiellen Auffassung der Arbeit loszusagen. Der japanische Vertreter führte aus, unter der Führung Adolf Hitlers gehe Deutschland fest und sicher seines Weges. Der Führer sei ein Mann von hohen Idealen, der für den Kongress das Vorbild des Friedenswerkes sei. Der schweizerische Dichter Jakob Schaffner formulierte das Ergebnis des Hamburger Kongresses dahin:

„Von heute ab kann man von einer neuen Kultur sprechen.“

Nachdem dann noch die Vertreter der Niederlande, Norwegens, Guatemalas, Ungarn, Uruguays, Belgiens, Estlands und Rumaniens in begeisterten Worten ihre Eindrücke vom neuen Deutschland geschildert hatten, beschloß der Vertreter Chinas die Reihe der Ansprachen mit den Worten: „Deutschland hat mit diesem Kongress ein demonstratives Beispiel der internationalen Verständigung gegeben.“ Dann nahm

Reichsminister Dr. Goebbels

der während der Ansprachen den Kongresssaal betreten hatte, vom Kongress mit lebhaftem Händeklatschen und stürmischen Heil-Rufen begrüßt, das Wort.

Minister Dr. Goebbels rief mit seinen Ausführungen den ganzen Kongress immer wieder zu stärksten Beifallsrundgebungen hin. Noch niemals hat bisher ein deutscher Reichsminister vor einer Versammlung so vieler Nationen gesprochen wie in Hamburg Dr. Goebbels. Nach minutenlangem tiefer Stille — niemand wollte sich die Worte entgehen lassen, mit denen Dr. Goebbels aufzeigte, was Deutschland ist und was es will — klang dann immer wieder anhaltender Beifall auf.

Als der Minister seine große Rede schloß, erhoben sich alle Kongressmitglieder von ihren Plätzen. In das Händeklatschen und die Beifallsrufe der Ausländer tönten die Heilrufe der deutschen Tagungsmitglieder. Der Kongress dankte dem Minister mit einer so eindrucksvollen Rundgebung, wie sie auf einer internationalen Zusammenkunft sicher noch nicht erlebt wurde. Hunderte von Blumen, die die Brüstung der Ränge schmückten, wurden von den begeistertsten Menschen abgerissen und dem Minister zugeworfen.

Auf Aufforderung des Vizepräsidenten, Professor Galvez, erhoben sich dann noch einmal alle Kongressmitglieder von den Plätzen, um auf diese Weise der deutschen Reichsregierung und ihrem Sprecher, Reichsminister Dr. Goebbels, zu danken.

In seiner Rede führte Minister Dr. Goebbels u. a. aus, einer der verhängnisvollsten Fehlschlüsse des Weltkrieges folgender sogenannten Friedens sei es gewesen, daß man glaubte, das Glück einer Gruppe von Völkern dadurch sichern zu können, daß man andere Völker in das tiefste Unglück stürzte. Die Schwere der Zeit habe die Menschen härter und sentimentalitätsloser, aber auch wahrer, echter und ehrlicher gemacht. Von diesem seelischen Erneuerungsprozess sei das deutsche Volk, gerade weil es am meisten gelitten habe, am ersten und tiefsten erfaßt worden. Da der Nationalsozialismus der Meinung sei, daß jedes Unglück, das Menschen als Urheber hat, nur durch Erneuerung der Menschen geändert werden könne, habe man in Deutschland zunächst damit begonnen.

„Wir haben nicht die Technik, die Wirtschaft und die Rationalisierung unseres Lebens verneint“, so fuhr der Minister fort, „sondern sie tapfer bejaht mit dem unbeirrbarsten Entschluß: Wirtschaft, Technik und Rationalisierung nicht zu Tyranen über die Menschen zu erheben, sondern sie zu Dienern der Menschen zu machen. Das moderne wirtschaftliche Leben erfordert den Menschen ganz und gar, und als Äquivalent dafür muß dem Menschen Freizeit und Erholung gegeben werden, nicht aus Mitleid und Erbarmen, sondern auf Grund der Vernunft einer höheren staatlichen Notwendigkeit und einer höheren staatlichen Moral.“

In mitreißenden Worten sprach Dr. Goebbels von den Elementen einer neuen stählernen Romantik unserer Zeit. Nicht das Vorhandensein von Kapital und Maschinen an sich sei verwerflich, sondern nur ihre verantwortungslose Anwendung durch eine kleine hauchdünne Oberschicht gegen das Wohl des Volkes. Nach einem Wort des Führers herrsche Kapitalismus, wenn das Volk der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Gelde diene. „Sozialismus dagegen“, so erklärte Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung der Zuhörer, „bedeutet, daß das Geld zum Dienst an der Wirtschaft und die Wirtschaft zum Dienst am Volke gezwungen wird.“

Das Volk steht im Mittelpunkt aller Dinge, und des Volkes edelstes und kostbarstes Gut sind die Menschen! Deshalb ist es nach unserer Meinung nicht damit getan, daß man sich nur um die Kranken kümmert, man muß vielmehr für die Gesunden sorgen, damit es in Zukunft weniger Kranke gibt. Darum bauen wir nicht allein Krankenhäuser, sondern auch Volkserholungsstätten, nicht nur Sanatorien, sondern auch Sportplätze und Theater, um die seelische, geistige und leibliche Gesundheit des Volkes zu erhalten und zu fördern.

„Die Stabilität des Staates ruht zuerst und zuletzt nicht auf der Menge der Kanonen, sondern auf der Menge der Herzen, die ihm gehören. Das Glück der Bürger unseres Staates ist die feste Stütze unserer Nation. Welche den Staatsmännern, die nur Macht besitzen und sich nur auf die Macht berufen können!“

„Schauen Sie in die Gesichter der deutschen Menschen!“, so rief Reichsminister Dr. Goebbels den ausländischen Gästen zu, „und Sie wissen, was sich in Deutschland geändert hat. Sie brauchen keine Theater, Autostraßen, Sportplätze und Monumentalbauten — Sie brauchen sich nur die Menschen in Deutschland anzusehen und Sie wissen, daß Deutschland schöner und glücklicher geworden ist!“

Reichsminister Dr. Goebbels ging nun auf die durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschaffene „organisierte Freizeit“ des schaffenden deutschen Menschen ein, die eine der wichtigsten Einzelleistungen des großen nationalsozialistischen Aufbauwerkes ist. „Wir haben die Freizeit mit der Freude vermählt und beides als Geschenk des nationalsozialistischen Staates den breiten Massen zu treuen Händen übergeben. Heute ist das ganze deutsche Volk von dieser Kraft und dieser Freude erfüllt. Es ist wieder zu seinem Land zurückgeführt worden und hat wieder den Weg zur Heimat gefunden. Millionen Menschen, die sonst im zermalmenden Wirtschaftsprozess zwangsläufig zu Bolschewiken und Anarchisten würden, sind jetzt die treuesten Diener der deutschen Nation.“

Das war die Tat unseres deutschen Sozialismus, der sich nicht so sehr in Büchern, sondern in Taten dokumentiert.

Weil wir diesen praktischen Sozialismus verwirklicht haben, sind alle deutschen Sozialisten zu uns gekommen! Freilich wollen wir dem Besitz nicht abschaffen, sondern ihn so verbreitern, daß ein ganzes Volk daran Anteil hat. Wir haben die Arbeit mit einem neuen Ethos erfüllt, dem Arbeiter den Weg zur Nation geöffnet und damit in Deutschland in der Tat die Volksgemeinschaft geschaffen. Es ist vielleicht das beglückendste Gefühl für die arbeitenden Menschen in Deutschland, zu wissen, daß an der Führung des Staates Arbeiter oder Arbeiterkinder weitgehend mitbeteiligt sind.

Der Reichsminister wandte sich nun den Aufgaben des Weltkongresses für Freizeit und Erholung zu. Er sprach die Hoffnung aus, daß alle die Grundsätze und Anschauungen, die hier von sachmännlicher Seite behandelt worden seien, nun überall den Willen zur Tat werden möchten. Ungezählte Menschen hätten auf diesen Kongress geschaut, und jeder gute Entschluß werde ungezählten Millionen, und zwar gerade denen, die der Wohlfahrt am meisten bedürfen, unermessliches Glück bringen.

Dr. Goebbels sprach den Kongressvertretern den Dank des Führers und der Reichsregierung dafür aus, daß sie sich dieser edlen Friedensarbeit, die des Schweiges der Besten wert sei, gewidmet hätten. Er rief die Delegierten und alle, denen das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, zu einem friedlichen Wettstreit im Dienste der Wohlfahrt aller Menschen auf. Die Völker könnten nur glücklich sein, wenn es den Staatsmännern gelinge, den Frieden zu erhalten, und die äußerste Stütze des Friedens sei die soziale Wohlfahrt der Menschen.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß unter dem begeisterten Beifall der in- und ausländischen Zuhörer mit dem Appell an die Delegierten, als Pioniere des Friedens und des Glückes ihrer Völker zu arbeiten, zu leben und zu kämpfen.

Dann sprach nochmals im Namen aller ausländischen Vertretungen Constantinowitsch (Zugoslaven) der deutschen Regierung, dem Kongress und der Stadt Hamburg Dank und Anerkennung aus.

Zum Schluß sprach

Dr. Ley

Freude und Arbeit, so erklärte er, hätten über diesem Kongress gestanden und die Hoffnung, daß daraus der Friede über die Völker kommen möge. Der Kongress habe gezeigt, wie die Völker zusammengeführt werden könnten. Die hier geleistete Arbeit werde nicht umsonst gewesen sein, sie werde tatkräftig fortgeführt.

Auf Aufforderung von Dr. Ley legten die Kongressmitglieder ein Gelübnis der Kameradschaft zur Erhaltung der hohen Kultur der Völker und zur gemeinsamen Arbeit um die Freude der Völker und damit um den Frieden ab. Dr. Ley gedachte der Staatsoberhäupter aller hier vertretenen Länder und brachte mit Zustimmung des Kongresses auf das Staatsoberhaupt des Tagungslandes, den Führer des Deutschen Reiches, ein begeistertes aufgenommenes Siegesheil aus.

Der Gesang der deutschen Nationalhymnen stand am Schluß der Tagung. Der Hamburger Weltkongress hat sein Ende erreicht. Zahlreiche ausländische Gäste kommen jetzt zu den Olympischen Spielen nach Berlin, verschiedene Gruppen unternehmen längere Reisen in die deutschen Gaue.

Ausflug in Hamburg

Die Abschiedsstunde auf der Festwiese vor der Eulenburg gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Rundgebung des Weltkongresses für Freizeit und Erholung. Die Gesamtheit der ausländischen und volksdeutschen Gruppen bot in der Vielfältigkeit prächtiger Trachten ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit, das vollkommen dem Leitwort „Friede und Freude“ entsprach.

Gegen 14 Uhr trafen Reichsminister Dr. Goebbels und der Präsident des Weltkongresses, Dr. Ley, ein; sie bahnten sich den Weg mitten durch die begeisterte Menge zum Rednerpult.

Der Leiter des Organisationsausschusses, Pg. Rentmeister, bat die Abordnungen, in ihrer Heimat über die Einbrücke in Deutschland zu berichten und rief zum Schluß aus: „In dieser Stunde grüßen wir die Staatsoberhäupter aller Nationen, indem wir auf den Führer des deutschen Volkes ein dreifaches Siegesheil ausbringen!“ Begeistert stimmten die Gäste und die Volksgenossen ein.

Ein Mitglied der rumänischen Abordnung, Professor Dobresko Andre, Bularest, verteilte zuletzt an Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie die nächsten Mitarbeiter am Weltkongress im Namen der ausländischen Abordnungen ein Buch als Erinnerungsgeschenk.

Marristische Provokationen

Zwischenfälle in Wien

Während der Feierlichkeiten anlässlich des Eintreffens des Olympischen Feuers in Wien und nach der Feier kam es in verschiedenen Gegenden Wiens zu Demonstrationen, die schließlich in einigen Fällen die Polizei zum Einschreiten zwangen. Die Demonstrationen trugen typisch marxistischen Charakter.

Zur Tarnung wurden von den Anführern der Demonstrationen, die schon nach ihrem Aussehen zu den jüdisch-marxistischen Kreisen gehören dürften, auch nationalsozialistische Kampfrufe ausgestoßen, zweifellos um nationalsozialistisch gesinnte Teile der Bevölkerung zur Beteiligung an den Demonstrationen aufzureizen; ein Versuch, der, soweit sich übersehen läßt, fehlgeschlagen ist. Von den Demonstrationen wurden ferner in großem Maße marxistische Flugblätter zur Verteilung gebracht, die eindeutig den Charakter der Zwischenfälle bewiesen.

Amnestie aufgeschoben

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird infolge der politischen Demonstrationen bei der Olympia-Weihestunde die Amnestie der Häftlinge, welche nach dem sogenannten Verwaltungsstrafverfahren abgeurteilt wurden, nicht durchgeführt werden.

Wie dazu bekannt wird, wurde dieser Beschluß von einem bis lange nach Mitternacht tagenden außerordentlichen Ministerrat gefaßt. Die Amnestie der Häftlinge im Verwaltungsstrafverfahren — das sind jene, die nicht von den Gerichten, sondern von den Polizeistellen und den Bezirkshauptmannschaften wegen politischer Delikte verurteilt wurden — hätte etwa 5000 Personen umfaßt und war in einem amtlichen Communiqué anlässlich der Amnestie der gerichtlichen Häftlinge in der vorigen Woche angekündigt worden. Die Amnestie sollte bis längstens Ende dieser Woche durchgeführt werden. Viele politische gerichtliche Häftlinge, die vorige Woche auf freien Fuß gesetzt worden waren, hätten nach Verbüßung ihrer gerichtlichen Strafe noch eine zusätzliche Verwaltungsstrafe zu verbüßen gehabt. Ob diese Strafen nunmehr wieder aufleben, ist noch nicht bekannt.

Eine Richtigstellung der deutschen Gesandtschaft in Wien

Die deutsche Gesandtschaft in Wien gibt bekannt: „Die Sanasagentur, Wien, verbreitet die Nachricht, daß unter den Demonstrationen, welche die gestrige Olympische Feier zu föhren gesucht haben, sich auch ein „nationalsozialistischer“ Anführer von reichsdeutscher Staatszugehörigkeit“ befinde. Offensichtlich beabsichtigt sie damit den Eindruck zu erwecken, als ob diese Demonstration von reichsdeutscher Seite inszeniert worden sei.“



Dieser Drummbergung gegenüber haben wir das folgende festzustellen:
 „Unter 150 insgesamt Verhafteten befindet sich ein Reichsdeutscher, welcher in der Mariastiftstraße, also weit vom Schauplatz der Olympischen Feier entfernt, mit einigen anderen anderen Demonstranten „ein Volk, ein Reich“ gerufen hatte. Nach polizeilichen Feststellungen ist dieser Mauer bei Wien wohnhafte Reichsdeutsche politisch unbekannt. Daraus ergibt sich, wie tendenziös die Feststellung ist, daß es sich um einen reichsdeutschen nationalsozialistischen Anführer“ handelt. Im übrigen hat die Reichsregierung wiederholt betont, daß sie jeden Mißbrauch der olympischen Idee zu politischen Zwecken auf das schärfste mißbilligt. Schon deshalb ist es abwegig anzunehmen, daß diese Demonstrationen, die auch dem Sinne des Nebereinkommens vom 11. Juli 1936 widersprechen, etwa von reichsdeutscher Seite gefördert worden sein könnten.“

Mannheim spendet 20000 Mark

für Hinterbliebene der verunglückten SA-Männer.
 In einer Sitzung der Mannheimer Ratsherren gab der Oberbürgermeister bekannt, daß die Stadt Mannheim für die bedürftigen Hinterbliebenen der verunglückten SA-Männer einen Betrag von 20 000 Mark zur Verfügung stelle. Außerdem hat der Oberbürgermeister für die Spanien-Deutschen 2000 Mark bereitgestellt.

Spende des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei dem „Hilfsfonds für die geschädigten Spanien-Deutschen“ bei der Auslandsorganisation der NSDAP den Betrag von 50 000 RM. überwiesen. Der Aufruf zur Hilfeleistung hat in allen Kreisen der Bevölkerung stärksten Widerhall gefunden. An weiteren Spenden sind bisher - in Beträgen von 2 bis 20 000 RM. - insgesamt 28 725,40 RM. eingegangen.

Vom Führer beauftragt

Der Führer und Reichskanzler hat auf Grund des § 4 des Reichsstatthaltergesetzes den Reichsstatthalter in Hamburg, Karl Kaufmann, mit der Führung der Landesregierung in Hamburg beauftragt.

Änderungen im Londoner Kabinett

Die Neubefetzung einiger Posten innerhalb der englischen Regierung ist jetzt vollzogen worden. Der parlamentarische Sekretär des Landwirtschaftsministeriums, Ramsbotham, wurde zum Pensionsminister ernannt und der bisherige Unterstaatssekretär für die Kolonien, Lord Plymouth, auf den Posten des parlamentarischen Unterstaatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten berufen. Zum Unterstaatssekretär für die Kolonien wurde Lord De la Warr und Lord Ferrierham zum parlamentarischen Sekretär des Landwirtschaftsministeriums ernannt sowie der bisherige parlamentarische Sekretär des Gesundheitsministeriums, Shalespeare, auf die gleiche Stelle im Erziehungsministerium berufen; sein Nachfolger im Gesundheitsministerium ist der Unterhausabgeordnete Spear Hudson. Die Ernennungen werden erst am 1. September wirksam; sie wurden durch das Ausschreiben des Kolonialministers Thomas sowie durch die Tatsache notwendig, daß das Landwirtschaftsministerium und das Auswärtige Amt bisher keinen Vertreter im Oberhaus hatten.

An die Einladung Deutschlands zur Fünfmächtekonferenz keine Bedingung geknüpft

London, 31. Juli. Der arbeitsparteiliche Abgeordnete Fletcher fragte im Unterhaus den Außenminister, ob an die Einladung an Deutschland zur Teilnahme an einer Fünfmächtekonferenz irgendwelche Bedingungen geknüpft worden seien. An Stelle Dörens antwortete Unterstaatssekretär Lord Cranborne, daß an die Einladung an Deutschland keine Bedingungen geknüpft worden seien.

Britisches und Sächsisches

See, Sonne, Wind!

Nun der Sommer die Erde in Armen hält, Sonne sie überschüttet, Wind sie warm durchweht zu Land und Meer, treibt es alt und jung zum kühlen Elemente des Wassers, ans weithin blauende Meer, an die Seen und Flüsse.

Da wird gesehelt, gerudert, geschwommen, geplänscht, Burgen erstehen am Strande, erbaut aus schneeweißem Sand, geschmückt mit buntemfarbigem Steinmosaik, überflattert und überknattert von lustigen Fahnen und Wimpeln. Weiße Schiffe fahren aus zu fernher blauenden Ufern und Meeresweiten - oder ins Land hinein längs den Flüssen, vorbei an raschelnden Schilfverdecken, anmutigen Wiesengründen, kühlen Waldesamletten und rotbälgigen Dörfern und Städten. Ungehindert schweift das Auge an der See in die unendliche Ferne, über das unermeßlich weite Blau des Meeres hin. Wechselvolles Antlitz des Wassers! Jetzt eben liegt es spiegelglatt und silbrig da, - dann wirft ein aufspringender Wind lange, schmale Dunststreifen dazwischen, - dort drüben, nahe dem Ufer, liegt eine Farbenstala von blauen, gelben und grünen Tönen blinkend im Meer, - und fernes Land schwimmt auf einem silberweißen Lichtstreif über dem tiefblauen Grunde.

Ein Tag da draußen auf den Wassern, nur erfüllt von Sonne und Wind, von Meer und Weite: Wie wird doch alles so unwirklich, was jenseits dieser Stunden und hinter den fernern Ufern liegt! Tief atmet die Brust, das Auge wandert ewigleitenweit in die Bläue des Himmels und der See hinein, und das leise Wogen der Wellen führt die Gedanken auf fremde Wege, - bis nichts anderes mehr Wirklichkeit zu sein scheint als die Sonne, der Wind und die weite, weite See...

Pulsnitz. Bivak des Infanterie-Regiments Nr. 52. Welches großes Interesse unserer stolzen Wehrmacht entgegengebracht wird und welche Begeisterung sie hervorruft, wo sie auch auftritt, zeigte uns gestern der Menschenstrom, der sich insbesondere in den Abendstunden von allen Seiten nach Ohorn bewegte, wo auf den Feldern des Rittergutes Ohorn das I. R. 52 bivakierte. Das war ein Leben, wohl vielen unbekannt. In großen Runden saßen die Kameraden kompanieweise beiläufig um einen lodernen Holzstoß, aber es dauerte nicht lange, dann gliederten sich auch Zibikisten, Mämlin und Weiblein, in die lustige Runde ein und alle, auch die Umstehenden, freuten sich über die Späße der „Kompanie-Güter“, die teilweise im Dienste eine hohe Charge begleiteten. Das war Kameradschaft und wahre Volksgemeinschaft und jeder wird nach Hause gegangen sein in dem stolzen

Gefühl, auch ein Glied dieser Volksgemeinschaft sein zu dürfen, dankbaren Herzens unseres Führers gedenkend, dem wir unsere stolze Wehrmacht verdanken.

Pulsnitz. Wenn die Soldaten... Heute früh gegen 5 Uhr weckte Pferdegeklapper so manchen Schläfer. In langen Kolonnen zog ein Infanterie-Regiment, von Ohorn kommend, durch unsere Stadt in Richtung Großnaundorf, Ottendorf-Okrilla, Königsbrück.

Pulsnitz. Gesellschaftsfahrten nach Berlin. Zur glatten Abwicklung des zu erwartenden sehr starken Olympiabesuchers nach Berlin ist es erforderlich, daß alle Gruppenfahrten, wie Gesellschaftsfahrten, Schulfahrten und Jugendfahrten bei den Abgangsbahnhöfen rechtzeitig, und zwar mindestens 48 Stunden vorher angemeldet werden. Eine Abfertigung dieser Frist kann in der Zeit vom 31. Juli bis 18. August 1936 nicht zugelassen werden.

Pulsnitz. Der wilde Plakatanschlag ist nach wie vor verboten. Der wilde Plakatanschlag von Plakaten für Wirtschaftswerbung, d. i. ihr Anschlag an Gebäuden, Zäunen, Mauern, Bäumen usw., ist nach wie vor verboten. Er verletzt den Schönheitssinn und Ordnungssinn der Bevölkerung. Das letztere gilt auch vom Anschlag von Plakaten, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen. Auch der Schaufensterausgang von Plakaten für Wirtschaftswerbung ist verbotener Wildanschlag, soweit diese Werbung nicht die Waren oder Leistungen des Ladeninhabers betrifft. Schaufenster sind keine Anschlagtafeln oder Zeitungen. Das Plakat im Schaufenster, das „betriebsfremd“ ist, lenkt von der Schaufensterauslage ab und schädigt den Ladeninhaber. Diesem zuzumuten, betriebsfremde Plakate aufzuhängen, ist unsozial.

Wie darf der Radfahrer nicht „parken“? Das Aufstellen oder „Parken“ von Fahrrädern ist nicht zulässig: 1. an engen Straßenstellen und in scharfen Straßenkrümmungen; 2. auf Gleisen von Schienenbahnen; 3. in einer geringeren Entfernung als 10 Meter vor oder hinter Kreuzungen oder Einmündungen von Straßen (die Entfernung wird von der Ecke an gerechnet, an der die Fahrbahnlinien zusammenstoßen); 4. in einer geringeren Entfernung als 5 Meter vor oder hinter den Halteschildern öffentlicher Verkehrsmittel; 5. an Verkehrsinseln; 6. vor Ein- und Ausfahrten von Grundstücken; 7. auf der mittleren von drei getrennten Fahrbahnen einer Straße. Diese Feststellung der Orte, wo der Radler sein Fahrrad nicht „parken“ darf, unterrichtet gleichzeitig darüber, wo er „parken“ darf, d. h. also an allen übrigen Stellen. Größtenteils Anlagen von Radfahrwegen innerhalb der Städte wird auch die nähere Bearbeitung der Frage veranlassen, wie diese Radwege zum allgemeinen Verkehrsnetzen in Verbindung mit regelmäßigen Radfahrer-Partys zu bringen sind.

Ohorn. Gemeinschaftsgeist und Kameradschaft. Seit April arbeiten ununterbrochen in den Abendstunden freiwillige Volksgenossen der Stütz- und Faust gemeinlich an dem Erstellen des Hitlerjugendheimes der NSDAP. Ohorn am steilen Hange des Schleißberges. Gestern Abend erschien am Bauplatz zum ersten Mal geschlossen eine Betriebsbelegschaft, um an der Gestaltung des Dritten Reiches mitzuhelfen und ist dadurch zum Vorbild geworden und verdient Nachahmung. Auch die Auswärtigen Arbeitskameraden hatten es sich nicht nehmen lassen, mitzuarbeiten am Werk für Deutschlands Jugend, das kommende Volk. In einigen Wochen wird der Bau des Heimes vollendet und auch die Befestigung des Geländes soweit vorgeschritten sein, daß die Einweihung des Heimes vorgenommen werden kann, die für alle Volksgenossen, die freiwillig am Heim mitgearbeitet haben, eine Feierstunde werden wird.

Ohorn. Straßenbau an der Fuchsbelle beendet. Die Verbreiterungsarbeiten an der Einmündung der Straße zur Fuchsbelle sowie die Herstellung einer staubfreien Straßendecke in Biereltränkung sind nunmehr beendet, so daß jetzt die verbesserte Fahrbahn für den Verkehr freigegeben werden kann. Der Verkehr kann sich auf dieser verkehrsreichen Gemeindestraße nun weitestgehend reibungslos abwickeln als beim alten Zustand. Die getroffene Maßnahme hat zur Erhöhung der Verkehrssicherheit außerordentlich beigetragen. - Gegenwärtig wird die Staubfreimachung der Straße zwischen Günther 252 und Berndt 253 (Straße Ohorn-Hauswalde) durchgeführt sowie der dort notwendige Kurvenausbau an der Einmündung der Straße zum Freibad im Obermühlteich vorgenommen. Weitere Maßnahmen werden in Kürze besonnen werden.

Ohorn. Gefunden. Eine Damenhandtasche mit Inhalt auf dem Bivakgelände gefunden. Abzuholen im Gemeindevorstand, Zimmer 5.

Großröhrsdorf. Blitzeinschlag. Bei dem am Montag aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz in einen Straßenaum weit der Haltestelle Kleinröhrsdorf. Ein dicht daneben stehender Kraftwagen erlitt wie durch ein Wunder nur leichte Beschädigungen. Einige vor dem strömenden Regen unter der Bahnbrücke Schutz suchende Leute wurden von dem heftigen Lufdruck des Blitzes zu Boden geschleudert. Glücklicherweise nahm dabei niemand ernstlichen Schaden.

Bretzow. Wie wir Schaden verhüten. In unserer Ortsgruppe ist eine Arbeitsgemeinschaft „Schadensverhütung“ gebildet worden. Sie hat den Zweck, die Volksgenossen erziehen zu helfen, jederzeit darauf bedacht zu sein, das deutsche Volkstum nicht durch gewollte oder nichtgewollte Unachtsamkeit zu verringern. Der Ortsgruppenleiter hat für Schadensverhütung, Brüll, gab in einem Appell nähere Richtlinien und Anregungen zum Schutze des deutschen Bürger und zur Erhaltung und Vergrößerung deutscher Werte bekannt.

Dresden. Leure Bekanntheit. Ein in Radeberg wohnhafter 75jähriger Mann hatte in einem Dresdener Lokal einen Mann und eine Frau kennengelernt. Während der alte Mann mit der Frau sich für kurze Zeit außerhalb des Lokals aufhielt, verschwand der Komplize mit der Aktenmappe des Opfers, in der 40 RM Bargeld und ein Sparlappenbuch mit 5600 RM Einlage enthalten waren.

Dresden. Lichtbildausweise fordern! In der letzten Zeit hat hier ein Betrüger auf, der sich Hausbesitzer und Verwaltern gegenüber als Steuerbeamter ausgab und angeblich rückständige Steuern einzog. In mehreren Fällen erlangte er Beträge bis zu 20 RM. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen Schwindler im Alter von etwa vierzig Jahren. Jeder Volksgenosse besitzt einen Lichtbildausweis, den er auf Verlangen vorzeigen muß.

Dresden. Die 15000-RM-Uhr sichergestellt. Wie gemeldet, war aus einer Wohnung in der Herderstraße eine Uhr im Wert von 15 000 RM gestohlen worden. Die Uhr, die die Diebe in einem Leihhaus verletzten, konnte von der Polizei sichergestellt werden. Der Tat verdächtig sind drei Männer, die festgenommen wurden.

Gotteluba. Stahl- und Moorbad eröffnet. Die neugeschaffenen Anlagen des Stahl- und Moorbades wurden mit einer schlichten Feierstunde der Öffentlichkeit übergeben. Bei dem Badausbau handelt es sich zum großen Teil um ein Gemeinschaftswerk der Gottelubaer Bevölkerung. Bürgermeister Müller bezeichnete als Ziel der Neugestaltung des Bades, leidenden Volksgenossen zu helfen, den Fremdenverkehr zu fördern und am deutschen Aufbauwerk mitzuwirken. Der medizinische Leiter des Bades, Dr. med. Thill, führte die Gäste durch die Anlagen und das Schloß Giesenstein, das zum Sanatorium ausgestaltet worden ist.

Werdau. Ehrenbuch der St. Heinrichs-Medaille übergeben. Beim letzten Appell der Rufführer-Kameradschaft Langenhessen überreichte Kreisführer Frauenberger dem Kameraden Polizeihauptwachmeister Paul Möckel das Ehrenbuch der Inhaber der sächsischen Goldenen St. Heinrichs-Medaille als Ehrengabe des Kreises Zwickau-Land. Dieses Ehrenbuch enthält die hervorragenden Leistungen dieser wenigen Träger der höchsten sächsischen Kriegsauszeichnung. Außer Kamerad Möckel, der neben der Goldenen auch die Silberne Heinrichs-Medaille und andere hohe Kriegsauszeichnungen besitzt, befindet sich im Kreis Zwickau nur noch ein Träger dieser seltenen Auszeichnung.

Johanngeorgenstadt. 20000 RM Gewitterschäden. Ueber den Ort ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Straßen überflutete und Keller unter Wasser setzte. In der Bahnhofstraße wurde die Pflasterung aufgerissen; auch alle übrigen Straßen und Wege wiesen Beschädigungen auf. Der der Stadt durch das Unwetter entstandene Schaden wird auf 15 000 bis 20 000 RM beziffert.

Kreuzungen mit größter Vorsicht ansahren!

Ein Kraftwagenbesitzer befand sich mit mehreren Bekannten am 30. Mai vorigen Jahres auf der Fahrt von Dresden nach Bautzen. Der Wagen fuhr mit etwa vierzig Kilometer Geschwindigkeit, als man sich der Kreuzung der Fernverkehrsstraße Dresden-Görlitz mit der Straße Stolpen-Ursdorf-Radeberg näherte. Als der Kraftwagen bereits in die Kreuzung eingefahren war, näherte sich mit fast doppelter Geschwindigkeit von rechts ein Kraftwagen. Dem Kraftwagenfahrer gelang es nicht, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen und fuhr mit unerminderter Geschwindigkeit auf den Kraftwagen auf. Der Lenker des Rades und ein mitfahrendes junges Mädchen erlitten tödliche Verletzungen. Der Fahrer des Kraftwagens, Oskar Leubner, hatte sich am 9. Dezember vorigen Jahres vor dem Landgericht Bautzen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Feststellung, daß der Angeklagte für den Unfall nicht verantwortlich zu machen sei, weil ihm das Vorfahrtsrecht zugestanden habe.

Gegen das Urteil des Landgerichts Bautzen legte die Staatsanwaltschaft Berufung beim Reichsgericht ein und machte geltend, die Frage des Vorfahrtsrechts sei von dem Landgericht nicht ausreichend geprüft worden. Das Reichsgericht konnte jedoch bei der Überprüfung des Urteils keinen Mangel feststellen, der zur Aufhebung des Urteils genötigt hätte, und es trat den Feststellungen des Landgerichts bei; bestätigte das freisprechende Urteil rechtskräftig.

Mit der Petroleumlampe in die Scheune - Bauerngut niedergebrannt

In Pöhsitz i. Ergg. brannte das Gut des Bauers Oskar Scherf völlig nieder; vernichtet wurden Möbel, Maschinen, Heu- und Strohvorräte. Scherf, der ein krankes Pferd mit Stroh abreiben wollte, war mit einer Petroleumlampe in der Scheune gestürzt, wobei das Stroh in Brand geraten war.

Leitspruch für den 1. August

Im Dritten Reich lebt nicht nur das Wissen sondern auch die Kraft, und schönstes Ideal ist uns der Menschentypus der Zukunft, bei dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden.
 Adolf Hitler.

Das Olympische Feuer auf deutschem Boden!

Hellendorf im Festzug

Hellendorf, 31. Juli. Die kleine, 450 Seelen zählende Grenzgemeinde Hellendorf an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze hat sich in den letzten Tagen in ein wahres Schmuckkästchen verwandelt. Man muß es wirklich mit ansehen haben, mit welcher begeisterndem Eifer und welcher stolzer Freude die Hellendorfer Volksgenossen ihr landschaftlich so überaus reizvoll gelegenes Dörfchen am Fuße des Obergaberges für den großen Tag hergerichtet haben, an dem der erste reichsdeutsche Käufer der Olympialampe hier das sonnengeborene Feuer vom Altar des Zeus in Olympia aufnimmt.

Ueber die alte Handels- und Poststraße, die von der tschechoslowakischen Grenze durch Hellendorf führt, sind schon mehrmals Stafetten geeilt. Mander Hellendorfer erinnert sich noch des Laufes zum Böttcherlachdientmal in Leipzig im Jahre 1913. Im Jahre 1925 führte der Hermannslauf nach dem Teutoburger Wald und 1935 der Saarfackellauf durch Hellendorf. Mit dem „Olympia-Fackellauf 1936 Alben-Hellendorf-Berlin“ - wie ein Kartenstempel stolz verkündet - erreicht dieses Dörfchen nunmehr seinen Höhepunkt.

Die Feierstätte

Der reiche Fahnen- und Grünsmud hatte am Donnerstag seine höchste Vollendung erfahren. Den zu ungezählten Tausenden am heutigen 31. Juli nach Hellendorf zusammengeführten Gästen bietet sich ein unbeschreiblich schöner Anblick. Am historischen Gathhof Erbgerecht am Ortsingang ist ein prächtiger Triumphbogen errichtet worden, der von zwei riesigen Halenkreuzfahnen flankiert wird. Durch ein fast zwei Kilometer langes Spalier von hochragenden Fahnenmasten führt der Weg hinauf zur Grenze, wo sich die Straße zu einem Rundplatz weitet. Die Natur hat hier eine wahrhaft deutsche Feierstätte geschaffen, wie sie Menschenhand harmonischer und eindringlicher nicht gestalten könnte. Mächtige, uralt Eichen säumen das Rundfeld. Jeder dieser Riesen trägt ein Wappenschild, die abwechselnd das Halenkreuz und die Olympischen Ringe zeigen. Die Mitte des Platzes nimmt ein schlichter Altar mit der bronzenen Flammenstange ein, in der der letzte tschechoslowakische Käufer das olympische Feuer erstmalig auf deutschem Boden entzündet wird. Drei Stufen führen zu dem Altar hinauf. Deutsches Jungvolk mit seinem Wimpeln schließt einen Ring um diese Altarstätte, gleichsam als Sinnbild für die Aufgabe der Jugend als Hüterin des unerschütterlichen Feuers des Friedens im edlen Weltreit der Völker. Unter der mächtigsten Eiche erhebt sich, völlig in Tannengrün und Eichenlaub versinkend, das Rednerpult mit der Stirnseite zum Altar. An der Stelle, wo die Grenze über den Weg läuft, spannt sich zwischen zwei Eichen ein weithin nach dem Nachbarland Deutschland zu leuchtendes Transparenz über die Straße, das die Aufschrift trägt: „Deutschland grüßt die Jugend der Welt!“

Die Olympia-Fackel in Sachsen

Am heutigen Freitag vormittag 11,45 Uhr wurde die Olympische Fackel in Hellendorf an der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze den deutschen Käufern übergeben. An der Grenze fand um 12 Uhr eine größere Olympiafeier statt, bei der Reichsstatthalter Aufschmann sprach. In Dresden wird um 16 Uhr am Königsufer wiederum eine Olympiafeier stattfinden. Von dort aus wird die Fackel weiter über Radebeul, Meichen und Großenhain und schließlich durch das preussische Land nach Berlin getragen.



Aus dem Sommerlager Carlsfeld i. Erzg. Jungbann 178

Das Lager steht!

Am Dienstag früh trostloser Nebel und Regen. Langsam hellt sich der Himmel auf und das schönste Sommerwetter ist da, was man sich denken kann. Unsere Zelte stehen noch nicht. Zum Zeltbau ist der Boden noch zu naß, und so zogen nach dem Morgenkaffee die einzelnen Zeltgemeinschaften zum Kranichsee ab. Der Name See ist dafür nicht passend, denn das Gebiet ist nur ein großes Sumpfboden. In der Mitte ist ein Aussichtsturm, von dort kann man weit ins Land hinein sehen. Nahe am Turm geht die tschechisch-deutsche Grenze. In Laufe der Zeit wurden die verschiedenen Grundherrschaften des Landes zwischen dem Reiche der Krone von Böhmen und dem Meißner Markgrafen und Kurfürsten als Lehn oder Pfand hin- und hergewechselt, bis im 15. Jahrhundert die sächsischen Kurfürsten ungefähr die heutige Grenze zwischen Sachsen und Böhmen festlegten. 1848 erfolgte dann die endgültige Grenzregulierung. Inzwischen stellte sich ein leichtes Hungergefühl ein. Da erwartete uns der Koch mit einem kräftigen Essen, das ganz ausgezeichnet geschmeckt hat. Nun war der Boden soweit ausgetrocknet, daß wir mit dem Zeltbau beginnen konnten. Raß wurden die Zeltbahnen zusammengeknüpft und im Nu standen 25 Zelte, fein ausgerichtet, auf einer großen Wiese, auf der einen Seite vom Wald eingezäunt, auf der anderen von einem kleinen Bach. Raum war das Lagerort aufgerichtet, als ein kleiner Gewitterregen seine Wassermassen auf die Erde ergoß. Die Gräben um den Zelten führten das Wasser von der Wiese weg. Die Essenholer hatten unterdessen schon das Abendbrot geholt und mit einem kräftigen „Gut Nacht!“ stürzten sich die Pimpfe über das Essen. Am 21 Uhr wurde der Zapfenstreich geblasen und bald herrschte Ruhe im Lager.

Steuerfreier Grundstückerwerb für Wohnungsbauten

Nach dem sächsischen Gesetz über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten ist bekanntlich der Erwerb von Grundstücken zu Bauten mit Wohnungen von höchstens 150 Quadratmeter Wohnfläche steuer- und gebührenfrei, d. h. besonders, es dürfen weder die sonst oft sehr drückende Wertzuwachssteuer noch die Gebühren für die Grundbuchumschreibung erhoben werden. Die Steuer- und Gebührenfreiheit gilt aber nur dann, wenn der Bau spätestens drei Jahre nach dem Grundstückskauf bezugsfertig hergestellt ist. Nur ändern sich die Verhältnisse bei dem, der ein Grundstück zum Wohnungsbau erworben hat, manchmal so wesentlich, daß er nicht innerhalb dieser Frist bauen kann. Für besondere Fälle dieser Art ist den Baupolizeibehörden die Befugnis eingeräumt, die dreijährige Bauungsfrist auf Antrag bis um zwei Jahre zu verlängern. Hierbei kommt es sogar vor, daß die Verlängerung erst nach Ablauf der Dreijahresfrist beantragt wird. In einem solchen Fall hatte eine Baupolizeibehörde die Fristbewilligung abgelehnt, weil man eine Frist ja nicht mehr „verlängern“ könne, wenn sie bereits abgelaufen sei.

Das Sächsische Obergerverwaltungsgericht hat als oberste entscheidende Stelle für die gesamte sächsische Verwaltung diese enge und auf reiner Begriffsauslegung beruhende Gesetzesauslegung abgelehnt, indem es aus sprach, die Verlängerung der Bauungsfrist werde nicht dadurch ausgeschlossen, daß sie erst nach ihrem Ablauf beantragt werde. Das Gericht bewahrt dadurch, daß es sich über den rein verstandesmäßigen Begriff der „Verlängerung“ der Frist hinwegsetzt und die Bedürfnisse des Lebens in den Vordergrund rückt, besonders den gesetzesunfundigen Volksgenossen vor Schaden. Selbstverständlich darf diese entgegenkommende Gesetzesanwendung nicht zu einer Vereitelung der auf schnelle Behebung der Wohnungsnot gerichteten Absicht des Gesetzes führen. Es ist also nach wie vor Pflicht desjenigen, der von der Befreiungsmöglichkeit Gebrauch machen will, darauf zu achten, daß er die dreijährige Bauungsfrist nicht verstreichen läßt. Es muß betont werden, daß niemand auf die Verlängerung der Frist, die eine Ausnahme bleiben muß, rechnen kann. Die einzige sichere Maßnahme, um den Vorteil der Gebühren- und Steuerfreiheit wirklich zu erhalten, ist also, den Bau innerhalb der drei Jahre seit dem Grundstückerwerb fertigzustellen.

Neuordnung in Mitteleuropa

Die staatsmännische Einsicht, die dem deutschen Bruderzwist ein Ende setzte, hat allen denen einen Strich durch die Rechnung gemacht, die aus der Labilität des deutschen Raumes politisches Kapital schlagen wollten. Bis zum letzten Augenblick hofften die verschiedenen Emigrantenzirkel, zusammen mit ihren westlichen und östlichen Auftraggebern, daß die Atmosphäre zwischen Berlin und Wien neuerlich vergiftet werden könnte. Sie haben auch alles getan, was sie konnten, um die Verständigung im letzten Augenblick noch zu hintertreiben. Ihre Mächenschaften sind fehlgeschlagen. Der deutsche Raum hat nach unglücklichen Qualen doch wieder den Weg zur Einigung gefunden.

Diese Entwicklung hat die gegnerische Presse seit Wochen, ja seit Monaten befürchtet: jedes Wort offenbarte die Angst vor der Zukunft, wenn ein einiges deutsches Volk diese Zukunft mitgestalten wird. Alles war darauf ausgerichtet, die „Unabhängigkeit“ Deutsch-Oesterreichs zu schützen und zu sichern. Und nun ist sie wirklich gesichert, diese Unabhängigkeit Deutsch-Oesterreichs; durch das Reich und nicht gegen das Reich! Damit ist der Weg auch frei gemacht zu einer organischen Lösung der Donauraum-Fragen. Bisher war ja doch jede Lösung erschwert durch die Tatsache, daß das Deutsche Reich an keiner Kombination teilnehmen konnte, ohne gleichzeitig imperialistische Absichten bezichtigt zu werden. Vom Westen her wurde den Ländern Mittel- und Südosteuropas immer wieder der Teufel der deutschen Gefahr an die Wand gemalt, genau so wie in anderen Gegenden Europas der Bolschewismus Fuß zu fassen sucht unter Ausnutzung der Angst der kleinen Staaten vor dem „deutschen Imperialismus“. Nun sind die friedlichen Absichten des Deutschen Reiches endlich doch in einer Weise unter Beweis gestellt worden, daß kein Deutscher und Wortverdrehen mehr verfährt.

Interessierte Kreise stellten die Lage immer wieder so dar, als ob der Donauraum eine Einheit sei; und dies, obwohl von Eingeweihten immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß dieser „Raum“ gar keine Einheit ist. So hat der Gouverneur der jugoslawischen Nationalbank, Radobavljec, auf einem Vortragsabend in Prag darauf hingewiesen, daß die Donauländer ihre Produktionsüberschüsse nicht untereinander auszutauschen vermögen. Trotzdem versuchte man, die verschiedensten Persönlichkeiten der Nachfolgestaaten zum Wort zu bringen, die zu beweisen

suchten, daß die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches die Ordnung störe, daß ein systematischer Schutz des Binnenmarktes ein wirtschaftspolitisches Verbrechen sei. weil es den Freihandel untergrabe; daß die gesamten Schwierigkeiten Mitteleuropas eine Folge des Zerfalls des Habsburger Reiches seien, das ein nahezu artarles Wirtschaftsgelände darstellte, und daß das Chaos im Donauraum nur durch Schaffung eines großen Wirtschaftsraumes behoben werden könne.

Im Grunde ist das ein recht widerspruchsvolles Konzept; aber diesen Autoren kam es ja nicht auf die Klärung wirtschaftspolitischer Schwierigkeiten an. Sie gingen an diese Fragen vielmehr mit einer bestimmten politischen Absicht bzw. Zielsetzung heran, eine — gegen das Deutsche Reich gerichtete — Lösung möglichst bald unter Dach zu bringen. Daß aber die Konsolidierung Mitteleuropas ohne oder gar gegen die deutsche Volkswirtschaft eine Utopie bleiben müßte, hätten diese Herren von einem vomirenen Katholiken, dem Slowenenführer und Belgrader Minister Dr. Korosec erfahren können. Dieser hatte schon im Juni zu dieser Frage (in der Wiener jugoslawischen Monatschrift für Kultur und Politik) Stellung genommen und festgestellt, daß die wirtschaftliche Struktur der Donauländer sich derart stark verändert hat, daß auch die früheren Voraussetzungen längst nicht mehr zutreffen. Man muß dabei ja auch bedenken, daß die Tschechoslowakei und Oesterreich fast keine Agrareinfuhr nötig haben und somit den Agrarstaaten des Ostens und Südostens auch keinen ausreichenden Absatz ihrer Produktion sichern können. Die Agrarstaaten andererseits haben wieder eine junge Industrie und einen wachsenden Industriebedarf. Ihr Wachstum hängt davon ab, wie weit die notwendige Maschineneinfuhr usw. mit Agrarprodukten bezahlt werden kann.

Trotz aller krampfhaften Versuche konnte die kleine Wirtschaftsentente nicht die Erwartungen erfüllen, die an sie geknüpft worden war. Auch der Vorschlag des tschechoslowakischen Regierungschef Dr. Hodzas vermochte nicht die organische Lösung der schwebenden Fragen vorzubereiten, die jetzt angebahnt werden konnte. Als der Präsident der Böhmisches Unionbank, Vaclav Schuster, Mitte Juli d. J. in der Wiener „Wirtschaftswoche“ meinte, daß die Aktivität Hodzas und Schuschnigg zu der Annahme berechtigen, daß wir uns bereits auf dem Weg zur wirtschaftlichen Vereinigung der Donaufstaaten befinden, wußte er noch gar nicht, wie treffend die Prognose war. Nach Schusters Meinung kann „die Anwendung von Präferenzzöllen in Mitteleuropa ohne Berücksichtigung der Generalklausel der Meistbegünstigung“ heute keinen Schwierigkeiten mehr begegnen, die unüberbrückbar wären. „Ein

fait accompli“ — wir zitiieren Schuster wörtlich — müßte nolens volens zur Kenntnis genommen werden.“

Die Grundlagen für dieses fait accompli sind nunmehr geschaffen, und wir sind der Ueberzeugung, daß nunmehr der Weg frei ist zu einer „Mitteleuropas-Klausel“, die nach allgemeiner Meinung nichts anderes ist als eine interne nachbarliche Maßnahme, die die Allgemeingültigkeit der Meistbegünstigungsklausel nicht berührt. Wir müssen dem Präsidenten der Böhmisches Unionbank dankbar sein, daß er der Weltöffentlichkeit so freimütig die tschechoslowakischen Absichten im Donauraum, den er für das reservierte Gebiet Prags hielt, bekannt hat, denn wehe, wenn ein Deutscher — unter Bezugnahme auf die deutschen Interessen etwas Nebenliches zu denken gewagt hätte. Bohin immer bisher die Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches vorzuführen suchte, um einer organischen Lösung den Weg zu ebnen, immer wurden die deutschen Bestrebungen und Angebote mißdeutet, verdächtigt und durchkreuzt. Nun wird das wohl ein Ende haben: allmählich muß sich jetzt doch die Einsicht Bahn brechen, daß das deutsche 80-Millionen-Volk Mitteleuropas sein Leben durchaus friedlich gestalten will, daß es sich neue Lebensformen schafft, ohne die anderen Nationen zu bedrohen; daß es nur die Stellung ausfüllen wird, die es kraft seiner Anlagen, seiner geopolitischen Lage und seiner Wirtschaftskraft ausfüllen muß, soll der Friede in Europa gesichert sein. Der deutsche Friede verbürgt den Frieden in Europa: er gibt die Gewähr, daß die Zeit vorbei ist, daß sich die Stämme und Völker noch weiterhin von anonymen Auftraggebern, von überstaatlichen Mächten wahllos ausbeuten und politisch gegeneinander hetzen lassen.

Neueste Drahtberichte

Stand des Luftschiffes „Graf Zeppelin“

Hamburg. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarke stand das nach Südamerika fahrende Luftschiff „Graf Zeppelin“ 8.30 Uhr an der afrikanischen Küste etwa 20 Kilometer südlich der Kanarischen Inseln.

Zwei Deutsche in Madrid verhaftet

Madrid. Nach einer Meldung aus Barcelona wurden dort zwei deutsche Staatsangehörige, die von den Anruhen photographische Aufnahmen machten, von der Polizei verhaftet.

Oberst Quatt verhaftet

Paris. Wie der Berichtsfahrer des „Figaro“ aus Lissabon meldet, soll der französische Militärattaché in Madrid und Lissabon, Oberst Quatt, auf der Reise von Lissabon nach Madrid in Abila festgenommen worden sein und dort seit dem 20. Juli festgehalten werden.

Drei italienische Flugzeuge verunglückt

Paris. Habas berichtet, daß drei italienische Flugzeuge in Nordwestafrika in der Nähe der Grenze von Spanisch-Marokko verunglückt sind.

Alles Geschloß tötet drei Personen

Mailand. In der Nähe von Görz fanden fünf Personen, die nach Metallmaterial aus dem Weltkrieg suchten, zwei nicht explodierende 29-cm-Geschosse. Während sie daran hantierten, um sie zu öffnen und zu entladen, explodierte das eine der Geschosse und tötete zwei Personen auf der Stelle. Die anderen drei wurden schwer verletzt. Im Krankenhaus verstarb noch ein dritter infolge der erlittenen Verletzungen.

Spanische Militärregierung enthebt sämtliche Bolschafster und Gesandten

Siner Reutermeldung zufolge sollen auf Befehl des Hauptquartiers der Militärgruppe in Burgos sämtliche spanischen Bolschafster, Gesandten und sonstigen Missionschefs im Auslande ihrer Posten enthoben worden sein. Zu ihren Nachfolgern seien ihre bisherigen Stellvertreter ernannt worden.

Deutsche Arbeitsfront

Erntehilfe der DAF.

Hierdurch ergeht ein Appell an sämtliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sich in der Freizeit unentgeltlich als Erntehelfer der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Es gilt im Interesse der Ernährungsgrundlage unserer Volks, die in diesem Jahr anstehende gute Ernte sicher zu stellen.

Wendet Euch an die Ortsleitungen, die nähere Anweisungen durch unser Rundschreiben vom 29. Juli 1936 erhalten haben.

Kreisleitung der DAF. Ramenz.

Dähne, Kreiswaller.

Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden

für Sonnabend, 1. August 1936:

Teilweise stärker bewölkt, gewitterartige Regenfälle besonders in den nördlichen Teilen Sachsens, Temperaturen etwas niedriger als am Freitag, mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen.

Kleingärtnerverein Pulsnitz e.V.

Sonntag, den 2. August 1936, findet in der Gartenkolonie am Russengrab das

II. Gartenfest

des Vereins in bekannter Weise statt. Nachmittags 2 Uhr Festzug durch verschiedene Straßen der Stadt. Stellplatz Kapellgartenstraße. Auf dem Festplatz Belustigungen für jung und alt. Die Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde der Gartensache werden hierdurch zu zahlreicher Teilnahme herzlichst eingeladen. DER VEREINSFÜHRER

Achtung!

Die I. Oberlichtenauer Vogelwiese

findet vom Sonnabend, 1 bis Dienstag, 4. August statt. Im Lindengasthof Sonnabend u. Sonntag

FEINER VOGELWIESENBALL

Sonntag nachmittag ab 17 Uhr großes Garten-Freikonzert. — Montag und Dienstag diverse Ueberraschungen. Niemand versäume, sich einige frohe Stunden zu gönnen. — Um zahlreichen Zuspruch bitten Die Veranstalter

Obergasthof Lichtenberg

Sonntag, den 2. August von nachm. 2 Uhr an

Großes Vogelschießen

und Preiskegeln. — Abends feiner Ball

ausgeführt von der Damen-Stimmungs-Kapelle Dresden. Hierzu laden freundlichst ein Arthur Klare und Frau.

Nächsten Sonntag:

„Auf, alles in die Wicken!“ nach Gasthof Großnaundorf

Anfang 7 Uhr. Ergebnis ladet ein Familie Lunge

Sie können mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung jedem den

Pulsnitzer Anzeiger

empfehlen, denn er bietet auf jedem Gebiet das, was man von ihm erhofft

Suche perfekte

Stenotypistin

zum möglichst baldigen Antritt. Schriftl. Bewerbungen erbeten an

Gustav Bombach

Ramenz i. Sa.

Huminal

eingetroffen! Centraldrogerie Max Jentsch

UT 200 ccm

in tadellosem Zustand, komplett, für 290 RM zu verkaufen. Zu besichtigen am Sonntag von 9-18 Uhr Dr. Michael - Straße 1, part.

Inseriert im Anzeiger!

Der Olympische Fackellauf

Durch die Tschechoslowakei der deutschen Grenze zu

Jetzt, wo die Olympische Fackel das letzte fremde Land erreicht hat, bevor das Feuer nach Deutschland einzieht, ist wohl der gegebene Augenblick, in einigen Worten des Schöpfers der Idee des Fackellaufs zu gedenken. Der Generalsekretär der XI. Olympischen Spiele in Berlin, Dr. Karl Diem, hatte diese Idee auf einer griechischen Landstraße gefaßt, als er zur Tagung des Olympischen Komitees nach Olympia reiste. In der griechischen Stadt Tegea auf dem Peloponnes machte er mit Dr. Lewald in den Frühlingstagen des Jahres 1934 den Vorschlag, einen Fackellauf von Olympia nach Berlin zu veranstalten, der sich nun vor unseren Augen in so würdiger, großartiger Form abspielt.

Von Wien aus — wo in der Weihstunde noch der Präsident des österreichischen Olympischen Komitees Dr. Schmidt, der oberste Sportführer Starbemberg und Vizelanzler Baarenfels gesprochen hatten — ging der Fackellauf durch das niederösterreichische Weinland über Korneuburg und dann durch das einsame Waldviertel, in dem die Ahnen unseres Führers lebten, der tschechoslowakischen Grenze zu, die bei Neu-Bistritz erreicht wurde. Zahlreiche Kraftwagen und Radfahrer aus Oesterreich hatten die Flamme bis an die Grenze begleitet. Die deutsche Gesandtschaft in Prag hatte zu der feierlichen Uebernahme der Fackel durch den tschechoslowakischen Läufer einen Vertreter entsandt. Auf tschechoslowakischer Seite war ein Olympiabogen mit einem tschechischen Willkommensgruß errichtet. Auf der österreichischen Seite wehten von hohen Masten die bunten Farben herab. Die Fackel brannte auf einem altarartigen Stein. Der Vorsitzende der tschechoslowakischen „Union für Leichtathletik“ Ingenieur Jil, hielt eine Ansprache in tschechischer und deutscher Sprache.

Der Bürgermeister Scharf hieß in deutscher Ansprache zunächst den Läufer Oesterreichs willkommen, der die Flamme der Tschechoslowakei brachte. Er begrüßte hierauf die tschechischen Läufer, die die Flamme des Friedens, „den wir alle brauchen, um mit Ruhe und Arbeit unser Brot zu verdienen“, ihrem Ziele näherbringen sollen. Die tschechoslowakische Nationalhymne erkündete, die von allen entblühten Hauptes angehört wurde. Unter tausendfältigen Heilrufen geht der erste tschechoslowakische Läufer, der Kapitän der Leichtathletik-Union, Choteborcky, vom Start, um das Olympische Feuer den ersten Teil der 282 Kilometer langen Strecke durch die Tschechoslowakei zu tragen.

Massenankunft der Olympiamannschaften

Allen wurde ein herzlicher Empfang zuteil

Im Olympischen Dorf steigt Flagge auf Flagge am Mast empor. Deutschland hat sein Festgewand angelegt. Überall grünen als äußeres Zeichen der inneren geistigen Bereitschaft und Freude die Fahnen des Dritten Reiches in edler Verbindung mit der Olympiasflagge. Laubengrün und Blumengewinde leuchten in verschwenderischer Fülle. Leuchtend steigen an den wichtigsten Plätzen die riesigen Banner mit den Farben der 53 teilnehmenden Nationen in herrlichem Schauspiel empor. Ein Volk steht unter ihnen Spalier; es bildet eine Kette ehrlicher Freundschaft für alle jene, die für Tage als Gäste kamen, und es vertraut auch darauf, daß die anderen Nationen mit der gleichen freundschaftlichen Ehrlichkeit seine Haltung verstehen und achten.

Auf den Bahnhöfen in Berlin herrscht Hochbetrieb. In den letzten 24 Stunden hielt eine Mannschaft nach der anderen ihren Einzug in Berlin. So trafen ein die Franzosen; eine stattliche polnische Mannschaft von 115 Sportlern, in der Hauptsache Schwimmer, Ruderer, Fußballer und Schützen; Olympialämpfer aus Jugoslawien; der Rest der ungarischen Mannschaft; ein Teil der belgischen Mannschaft, 14 Ringer; die bulgarische Olympiamannschaft mit 86 Teilnehmern; die Mannschaft der Tschechoslowakei mit 123 Teilnehmern und 30 Jugendlichen; die geschlossene englische Mannschaft; die schwedische Mannschaft mit 122 Teilnehmern; 17 Olympiakämpfer aus Monaco; die starke österreichische Abordnung mit 257 Teilnehmern; die Luxemburger mit 90 Teilnehmern und 30 Jugendlichen und schließlich eine weitere Gruppe der belgischen Mannschaft, bestehend aus acht männlichen und fünf weiblichen Teilnehmern.

Der Empfang der französischen Mannschaft

Zum Empfang der französischen Olympia-Mannschaft erschien u. a. der Präsident des Organisationskomitees, Exc. Lewald, Generalsekretär Dr. Diem, der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberleutnant Kehr, von und

Einzug der Deutschen

Die Olympiakämpfer im Olympischen Dorf

Die deutschen Olympiakämpfer bezogen am Donnerstag ihre Quartiere im Olympischen Dorf. Um 18 Uhr versammelten sich sämtliche deutschen Olympiamannschaften, mit Ausnahme der Boxer und Reiter, vor dem Eingang zum Olympischen Dorf zum feierlichen Einzug. Vertreter fast sämtlicher ausländischer Mannschaften und eine große Menge von Volksgenossen hatten sich eingefunden, um die deutschen Olympiakämpfer zu empfangen. Unter den Ehrengästen bemerkte man Reichsminister Dr. Frick und Staatssekretär Pfundtner. Die deutschen Sportleute waren in ihren braunen Trainingsanzügen in Reich und Glied angetreten, als der Reichsportführer von Tschammer und Osten eintraf und die Front abschritt.

Nach der Begrüßung durch den Kommandanten des Olympischen Dorfes, Freiherrn von und zu Gilsa, stieg unter den Klängen der Nationalhymnen die deutsche Flagge neben den Fahnen der übrigen Nationen am Mast empor.

Unter Vorantritt der Kapelle der Luftwaffe hielt die deutsche Mannschaft, an ihrer Spitze der Reichsportführer und die beiden der deutschen Mannschaft beigeordneten Ehrenoffiziere, ihren Einzug in das Olympische Dorf.

Vor dem Haus „Vogesen“ nahmen die Mannschaften erneut Aufstellung und Hauptmann Mühlentrubel übergab dem Reichsportführer als seinem alten Kameraden

Telegramm des Reichsportführers

Reichsportführer von Tschammer und Osten hat an das Prager Olympische Komitee das nachstehende Telegramm gesandt:

„Das ehrwürdige Prag, eine Stätte alter Kultur, empfängt und entläßt in feierlicher Weise das Olympische Feuer, das Symbol der ewigen Werte der Menschheitsideale. Ueber alle Mißverständnisse hinweg geht der Weg der Menschheit, den auch der Sport als offener und freimütiger Diener in seiner bescheidenen Weise bauen helfen darf. Das deutsche Volk denkt in dieser Stunde mit dem tschechoslowakischen des olympischen Ideals.“

Dr. Benesch über das Friedensfest

In dem Abschnitt zwischen Sobieslau und Tabor hatte wieder eine Abteilung tschechischer Sokoln in ausgerichteten Reihen Aufstellung genommen. Unter den zahlreichen Zuschauern, die sich eingefunden hatten, harrten auch die Schulkinder unter der Führung ihrer Lehrer auf die Ankunft des Olympischen Feuers. Einige Zeit vor Eintreffen der Fackel erschien der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. Benesch in Begleitung seiner Gemahlin.

Bald erschienen die Vorboten des Staffellaufs, fünf Leichtathleten, mit den Länderwappen von Böhmen, Mähren, Schlesien, der Slowakei und Karpathorukland. Hinter ihnen sah man den Läufer mit der Fackel kommen. Er lief auf den Staatspräsidenten zu, der nun an die Menge eine kurze Ansprache hielt. Dr. Benesch dankte zuerst für die ihm erwiesene Ehre und gab dann seiner Freude Ausdruck, daß die Olympischen Spiele in Berlin bald ihren Anfang nahmen. Sie würden nicht nur dem Sport, sondern auch den Anstrengungen des Friedens dienen.

Die Olympische Fackel in Prag

Bei der Olympifeier auf dem Altstädter Ring hieß Außenminister Dr. Krofta namens des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik und namens der Regierung die Stafettenläufer auf das herzlichste willkommen. „Wir erblicken im Olympischen Feuer“, fuhr der Außenminister fort, „ein Symbol der ewigen, stets und überall gültigen Wahrheit, deren Licht unter den Völkern verbreitet werden soll, um den allen so notwendigen allgemeinen Frieden zu sichern. In diesem Geiste freuen wir uns unserer würdigen Teilnahme an diesem internationalen Unternehmen, dem wir volles Gelingen wünschen.“

zu Gilsa, Plazmajor Hauptmann Fürstner und der deutsche Ehrendienst-Offizier für die französische Mannschaft, Hauptmann Rohrbacher. Von französischer Seite war, neben vielen Angehörigen der Kolonie, der Botschafter Francois-Poncet, mit mehreren Herren der Botschaft erschienen.

Exc. Lewald hieß die französischen Sportleute namens des deutschen Organisationskomitees herzlich willkommen. Wir schätzen uns glücklich, so sagte er, nun auch die französische Mannschaft, noch dazu in so stattlicher Zahl, auf deutschem Boden zu wissen. Wir sind überzeugt, daß Sie sich sehr bald bei uns wohlfühlen werden, wie ja ebenso auch die deutschen Sportler von jeder gastliche Aufnahme in Frankreich gefunden haben. Exc. Lewald schloß unter begeisterter Zustimmung der anwesenden Deutschen mit einem Hoch auf den französischen Sport und die französische Nation.

Die Marzellaife leitete zu einer von Begeisterung getragenen Ansprache des französischen Mannschaftsführers Delarbre über, der seinerseits ein von seinen Landesleuten brausend aufgenommenes Hoch auf den deutschen Sport und das große Deutschland ausbrachte.

Marathon-Sieger Spyridon Louis in Berlin

Mit dem Zuge aus Athen traf der Sieger des Marathonlaufes bei den ersten Olympischen Spielen im Jahre 1896, Spyridon Louis, in Berlin ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seiner Begrüßung Major Dr. Kriekoufis von der griechischen Gesandtschaft und Hauptmann Reichardt vom Organisationskomitee eingefunden. Louis überbringt einen Zweig aus dem Heimatland der Olympischen Spiele, den er am Tage der Eröffnung dem Führer überreichen wird.

Als Ehren Gast der Olympischen Spiele traf außerdem noch Kurni, der „schweigsame Finne“, in Berlin ein.

Die Quarnere, darauf nahm der Reichsportführer von Tschammer und Osten das Wort zu einer kernigen Ansprache. Er ermahnte die für die Vertretung der deutschen Farben ausgewählten Sportleute zur höchsten Einsatzbereitschaft im olympischen Geiste.

Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer stieg auf dem Haus „Vogesen“, das nunmehr für drei Wochen das Quartier der deutschen Olympiakämpfer sein wird, unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die deutsche Flagge empor.

Reichsminister Dr. Frick und Staatssekretär Pfundtner besuchten am Donnerstag das Olympische Dorf, um sich von der Unterbringung der ausländischen Mannschaften zu überzeugen und dem Einmarsch der deutschen Olympiamannschaft beizuwohnen. Ein Schweizer Fahnenhelfer begrüßte den Reichsminister mit seiner Kunst am Eingang des Olympischen Dorfes. Alle Mannschaften waren eifrig beim Training, so daß sich der Minister von der glänzenden Organisation und der Zweckmäßigkeit aller Sportanlagen des Olympischen Dorfes überzeugen konnte. Im Anschluß an den Besuch des Olympischen Dorfes begaben sich Dr. Frick und Staatssekretär Pfundtner auf das Reichsportfeld, um die letzte Besichtigung vorzunehmen. Nach der Besichtigung der Langemarsch-Halle und des Glockenturmes stattete der Minister der neugestalteten Anlage der Akademie für Leibesübungen einen Besuch ab.

Eintreffen der Bulgaren

Im Sonderzug mit vierhundert Olympiakämpfern trafen am Donnerstagnachmittag auf dem Anhalter Bahnhof die Kampfteilnehmer Bulgariens, dreiundvierzig Mann, und eine bulgarische Jugendgruppe in Stärke von dreißig Mann sowie der Präsident des bulgarischen Olympischen Komitees, General Lazaroff, ein. Der herzliche Empfang, der den Gästen von allen Seiten dargebracht wurde, fand bei den Sportlern, die mit einem „Hipp, Hipp, Hurra, Deutschland“ den Bahnhof betreten, allseitigen Widerhall.

Die ersten Engländer

Die erste große Gruppe der 370 Kämpfer umfassenden englischen Olympiamannschaft traf am Donnerstagnachmittag unter Führung von Lord Burghley auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein; sie umfaßte 117 Teilnehmer, die fast alle Sportarten vertreten.

Exc. Lewald hieß die englischen Sportkameraden im Namen des Organisationskomitees der Olympischen Spiele willkommen. Mannschaftsführer Lord Burghley, Inhaber der Goldenen Olympiamedaille für Hindernislaufen, dankte für den herzlichen Empfang. Auf dem weiten Bahnhofsvorplatz wurde den englischen Sportsmännern von vielen wartenden Berlinern ein begeisterter Willkommensgruß entgegengebracht.

König Eduard VIII. an die britische Olympiamannschaft

König Eduard VIII. hat der britischen Olympiamannschaft eine Botschaft übersandt, in der er ihr seine besten Wünsche für die Olympischen Spiele und gleichzeitig die Ueberzeugung ausspricht, daß die Mitglieder der Mannschaft die Ueberlieferung des britischen Sportgeistes wahren würden.

Auch die Schweden in Berlin

Auf dem Stettiner Bahnhof traf am Spätnachmittag des Donnerstags die schwedische Olympiamannschaft in Berlin ein. Auf dem Bahnhof wurden die Kämpfer u. a. von dem schwedischen Gesandten af Wirén, den schwedischen Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Rosen und Ebsdröm, sowie von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg empfangen.

Am Abend erfolgte auch das Eintreffen einer luxemburgischen Teilmannschaft, die mit 13 Athleten unter Führung des Mannschaftsleiters Kirpach auf dem Potsdamer Bahnhof ankam und hier vom Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg im Namen des Organisationskomitees herzlich begrüßt wurde.

Zum Empfang waren u. a. auch der Konsul von Luxemburg, Sean Sturm, der Generalsekretär des luxemburgischen Organisationskomitees, Dr. Schmidt, sowie zahlreiche Mitglieder der luxemburgischen Kolonie erschienen.

Begeisterter Empfang der österreichischen Olympiamannschaft in Berlin

Auch die Mannschaft Monaco's angekommen

Auf dem Anhalter Bahnhof traf am Donnerstagabend mit dem Frankfurter Zug die Olympiamannschaft von Monaco ein. Monaco, das zu den ältesten Mitkämpfern der Olympischen Spiele gehört, hat eine im Verhältnis zu seiner Größe besonders starke Mannschaft von 14 Schützen entsandt.

Wenige Minuten später trafen auf dem Anhalter Bahnhof auch die österreichischen Olympiakämpfer ein. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zu ihrem Empfang eingefunden, die nur mit größter Mühe zurückgehalten werden konnte. Neben Staatssekretär a. D. Dr. Lewald und dem österreichischen Präsidenten Schmidt vom Internationalen Olympischen Komitee sowie dem Plazmajor des Olympischen Dorfes, Hauptmann Fürstner, sah man den österreichischen Gesandten Sauschitz, Legationsrat Seemann, den Militärattache Oberst Wolf und zahlreiche Mitglieder der Berliner österreichischen Kolonie. Als Vertreter des Reichsportführers war Graf Schulenburg erschienen. Ferner hatten sich die österreichischen Sportstudenten, die augenblicklich im Berliner Sportstudentenlager weilen eingefunden.

Als der Zug einlief, erhob sich ein unbeschreiblicher Jubel bei den wartenden Oesterreichern und Deutschen. Heilrufe erkündeten, ein regelrechter Blumenregen ergoß sich über die Olympiamannschaft, die mit ihren 208 Mitgliedern mit zu den stärksten gehört. Erst nach geraumer Zeit war es Staatssekretär a. D. Dr. Lewald möglich, seine Begrüßungsworte zu sprechen. Er führte aus, daß er die Mannschaft auf das herzlichste willkommen heiße. Sie könne versichert sein, daß sie hier in Berlin nur Herzen begegnen werde, die ihr mit Wärme, Liebe und tiefen deutschen Gefühls entgegenstünden und ihr alles Gute für die schweren und harten Kämpfe wünschten. Er schloß mit einem Hoch auf Oesterreich und den österreichischen Sport, in das die Menge begeistert einstimmt. Die Kapelle des Olympischen Dorfes spielte die österreichische Nationalhymne, die von vielen mit erhobenem Arm mitgestimmt wurde, während die Mitglieder der österreichischen Mannschaft, die durchweg eine fleckjame, dunkelblaue Uniform mit blauen Schirmmützen trugen, die Hand an den Mützenrand legten. Namens der österreichischen Mannschaft dankte deren Führer, Baron Seiffertitz. Die Oesterreicher seien dem Rufe nach Berlin mit größter Freude gefolgt, umso mehr, als in der letzten Zeit die Staatsmänner der beiden deutschen Staaten freundschaftliche Vereinbarungen getroffen hätten, in denen man ein gutes Vorzeichen sehen dürfe. Wenn die Oesterreicher in so großer Zahl erschienen seien, so werde das sicherlich die Verbundenheit beider Länder weiter fördern. Er brachte ein Hurra auf das deutsche Olympische Komitee und auf das Deutsche Reich aus.

Von neuem erhob sich ein ungeheurer Jubel, und immer wieder wurden die Sperrketten durchbrochen. Nur mit Mühe konnten die Oesterreicher, unter denen sich 19 Sportlerinnen befanden, zu ihren Wagen gelangen.

Deutscher Olympia-Sternflug

109 Teilnehmer am Ziel.

Von den insgesamt gemeldeten 154 deutschen Olympia-Sternflieger erreichten bis zum Beurkundungsschluß 109 Teilnehmer das Endziel, den Sportflughafen Rangsdorf. Soweit sich bisher übersehen läßt, ist mit 16 Ausfällen zu rechnen.

Bedauerlicherweise ereigneten sich bei dem Fluge auch zwei schwere Unfälle, bei denen zwei Flieger ums Leben kamen. Ein Flugzeug der Fliegerschule Braunschweig verunglückte am Dienstag bei der Landung auf dem Flugplatz Altona; hierbei wurde der Beobachter, Oberleutnant Benghaus, getötet, der Flugzeugführer, Feldwebel Keller, verletzt. Am Mittwochnachmittag ging im Harz bei Nordhausen ein Flugzeug der Lebnungsstelle Schwarzta des Luftsportverbandes bei einer Notlandung infolge Motorchadens zu Bruch, wobei der Beobachter Göbel ums Leben kam und der Führer Kreuzmann verletzt wurde.

Unter den Teilnehmern des Deutschen Olympia-Sternfluges, die rechtzeitig in Rangsdorf eingetroffen waren, befand sich auch der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, als Teilnehmer mit seinem Flugzeugführer, Major Bolte. Er reiste am Nachmittage



Im Auftrage des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Göring, den neuen Sportflughafen Rangsdorf ein und übergab die vorbereiteten Anlagen dem Reichsluftsportführer und dem Aero-Club von Deutschland.

Die Flugzeuge der Teilnehmer, die rechtzeitig, d. h. innerhalb der Wertungszeit, Rangsdorf erreichten, verteilten sich wie folgt auf die nachstehend aufgeführten deutschen Flugzeugmuster: 51 Klemm-Tiefdecker, 23 Focke-Wulf, 9 Arado, 7 Fieseler, 6 BFW., 4 Bücker, 4 Heinkel, 2 Gerner, 1 Erla, 1 Schwalbe, 1 Motte.

Die ausländischen Teilnehmer des Internationalen Sternfluges trafen am Donnerstagnachmittag ein. Auch der Internationale Sternflug hat leider zwei Todesopfer gefordert. Das tschechoslowakische Flugzeug O.R.-L.C.G. stürzte am Donnerstag kurz nach 8 Uhr in der Nähe von Herzberg im Harz ab, wobei die Besatzung, Führer Kemecek und Beobachter Windsor, getötet wurde.

Von den siebenundfünfzig Sternfliegern aus nebzehn Staaten erreichten während der Beurkundungszeit zwischen 14 und 16 Uhr am Donnerstag siebenundvierzig Teilnehmer das Endziel, den Berliner Sportflughafen Rangsdorf.

Fuska (Tschechoslowakei) auf Praga „Baby“ liegt mit 1445 Punkten an der Spitze; es folgen Polma (Tschechoslowakei) auf Praga „Baby“ mit 1097 Punkten; Peterel (Polen) auf „AWD 13“ mit 907 Punkten; Somonsson (Schweden) auf Klemm mit 765 Punkten; Meißner (Polen) auf „AWD 13“ mit 682 Punkten.

Als erster Teilnehmer der Internationalen Automobil- und Motorradfahrer-Sternfahrt aus zweiundzwanzig Staaten nach Berlin traf an der Nordausfahrt der Avus am Donnerstagnachmittag eine Frau, Miß Haig aus Birmingham, ein, die vom Stabsführer von Bayer-Ehrenberg herzlich willkommen geheißen wurde. Die Fahrerin erhielt neben einem Blumenstrauß eine Olympiawagenplakette und einen Olympiawimpel, die Begleiter eine bronzenne Erinnerungsplakette.

Bald wimmelte es an der Nordkurve von Fahrzeugen, Fahrern und Begleitern, die alle von NSKK-Männern betreut wurden. In der Meldestelle im Avus-Restaurant herrschte zum Teil das Sprachengewirr Babylons. Eine Glanzleistung vollbrachten vier Studenten aus Prag; sie waren am 25. Juni gestartet, um auf einem „kleinen Umweg“ zum Nördlichen Eismeer Berlin zu erreichen. Ueber 10 000 Kilometer hatten sie dabei zurückgelegt.

Gegen 17 Uhr waren bereits über 90 v. H. aller gemeldeten Fahrzeuge an der Meldestelle vorgefahren. Besonders guten Eindruck machten die Motorradfahrer, die zum größten Teil in einheitlicher Kleidung in geschlossenen Länderteams die Sternfahrt durchgeführt hatten.

Um die Kunstflugmeisterschaft

Im internationalen Kunstflugwettbewerb liegt der Deutsche Graf Hagenburg auf Focke-Wulf (Typ Stieglitz) mit 658,83 Punkten vorläufig an erster Stelle, an zweiter Stelle der Tscheche Siroch auf Avia mit 651,41 Punkten, an dritter Stelle sein Landsmann Kovat ebenfalls auf Avia mit 641,66 Punkten.

Griechenlands Thronfolger in Berlin

Auf dem Flughafen Tempelhof traf in einer Sondermaschine der Präsident des griechischen Olympischen Komitees, Prinz Paul von Griechenland, ein.

Der griechische Gesandte, Erzelenz Nizo-Kangabé, hieß den Gast, in dessen Begleitung sich u. a. der ehemalige Vizeministerpräsident Graf Theotokis befand, willkommen. Namens der Reichsregierung begrüßte ihn der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante. Das deutsche Organisationskomitee war durch Generalsekretär Dr. Diem vertreten.

Wasserwärme

vom 30. Juli

Table with 2 columns: Location and Temperature. Stadtbad Pulsnitz: 20 - 21 - 21 Grad; Freibad Dohna: 20 - 20 - 20 Grad

Miss Gwen und der Kapitän

Humoristischer Abenteuerroman von Axel Rudolph

Verleger: Rechtschuh; Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Rabine 19 — Daß Mr. Philips Gedanken keinen Schlaf fanden, war nicht verwunderlich. Auf den kleinen Mann mit der kalten Stirn und den verjagten Augen türmte sich eine Last der Verantwortung. Diese Sache mit den Juwelen! Gewiß, sie lagen nun in Mrs. Torrels Safe. Aber da war dieser sonderbare Kapitän. Und überhaupt: Mr. Philips ging der Reihe nach alle Menschen an Bord durch, überlegte, verdächtigte alle und jeden, und kam doch zu keinem greifbaren Resultat; er versuchte zu schlafen, wachte aber wieder auf, in Schweiß gebadet. Aus dem Dunkel griffen gekrümmte Finger nach den kostbaren Steinen und nach seinem armen Hals.

Rabine 20. — Charles Jeremias Brooks. Zahlen, Kalkulationen, Kursberichte, Börsenzettel. Mr. Brooks war ein aufstrebender Mann, ein respektabler Gentleman, der sein Bankkonto nicht zu verstecken brauchte, aber immerhin — seine Sorgen hatte er auch. Noch stand er auf der Außenseite. Die Bekanntheit der ganz Großen erst bedeutete das Eindringen in den inneren Ring, die Aussicht auf die Riesengeschäfte. Und sie waren verdammt zurückhaltend, diese Morgans, Banderbilts und Rodesellers. Man kam nicht leicht an sie heran. Mr. Brooks hatte es als einen großen Gewinn gebucht, daß er in Paris die persönliche Bekanntheit des jungen Williams hätte machen können, und seine Gedanken gingen in der stillen Nacht nüchternen Wege der Kalkulation. Es war ein großer Gewinn für ihn, an Bord einer Millionärsjacht vom Europa-Trip heimzukehren.

Ganz stüchtig nur streiften die Gedanken Mr. Brooks die Juwelensache. Sie barg kein Geheimnis für ihn. Der Kapitän, dieser Schurke, der es sich herausnahm, ihm, Charles Jeremias Brooks, über den Mund zu fahren, war der Verbrecher. Basta. Schade, daß man ihm nicht ans Fell

Politische Rundschau

Eine französische Hochschule für Landesverteidigung. Wie das französische Kriegsministerium beabsichtigt, hat der ständige Ausschuß für Landesverteidigung, der unter Vorsitz des Verteidigungs- und Kriegsministers Daladier zusammengetreten ist, in Ausführung eines im Juni ausgearbeiteten Programms die Schaffung einer Hochschule für die Landesverteidigung begonnen. Sie soll von ausgewählten, für den Generalstab bestimmten Offizieren des Land- und Luftheeres und der Marine sowie einer Anzahl bürgerlicher Beamter besucht werden. Außerdem hat der ständige Ausschuß für die Landesverteidigung eine Reihe von Beschlüssen über industrielle Mobilmachung aufgestellt. Kiedler —

Helden von Staats wegen. Die Bezeichnung „Held der Sowjetunion“ ist nach einer Moskauer amtlichen Mitteilung durch eine am 29. Juli im Krenl erlassene und von Kalinin unterzeichnete Verordnung nunmehr gesetzlich festgelegt worden. Der Titel „Held der Sowjetunion“ bildet fortan die höchste Auszeichnung im Sowjetstaat und wird für persönliche oder kollektive, mit einer heldenhaften Tat verbundenen Verdienste um den Staat vergeben.

Aus aller Welt

2,8 Millionen Einwohner in Paris. Die letzte Volkszählung im März 1936 hat für die Stadt Paris eine Einwohnerzahl von 2 800 168 und für das Seine-Departement eine solche von 4 919 232 ergeben. Gegenüber der Zählung von 1931 hat die Hauptstadt 70 871 Einwohner verloren, das Seine-Departement dagegen 31 768 gewonnen. 1911 zählte Paris 547 758 Einwohner und das Seine-Departement 631 808. Paris erreichte 1846 die Einwohnerzahl von einer Million und 1876 die von zwei Millionen.

Französische Streitende müssen besetzte Fabriken räumen. Zwei Fabriken in Lyon, die seit dem 17. Juni von ihren im Streit befindlichen Arbeitern besetzt waren, sind auf Grund eines Gerichtsbeschlusses hin geräumt worden. Es wurde ein Sachverständiger ernannt, der die anaerichteten Schäden abschätzen soll.

Großfeuer in einem amerikanischen Badeort. In einer Gastwirtschaft an der Strandpromenade von Longbeach im Staate New York, entstand aus unbekannter Ursache ein Feuer, das, von starkem Meereswind angefacht, auf 10 benachbarte Gebäude übergriff. Sämtliche Gebäude wurden eingeeichert, obwohl 300 Feuerwehrleute sich vier Stunden lang bemühten, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 15 Feuerwehrleute wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Frachtschiff geteert — 15 Tote. Bei hohem Wellengang kenterte auf dem Michigan-See in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in der Nähe von Calumet-Harbour ein Frachtschiff, das Kieselsand geladen hatte. Sieben Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während 15 ertranken.

Großfeuer in Berlin

Im Kulissenhaus der Staatsoper in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße kam am Donnerstagnachmittag im ersten Stockwerk aus bisher noch unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete. Zahlreiche Löschzüge griffen die Flammen sofort von allen Seiten an. Nach wenigen Minuten trafen auch Ministerpräsident Generaloberst Göring als oberster Chef der preussischen Staatsoper und Polizeipräsident Graf Helldorf ein, um sich von dem Fortgang der Löscharbeiten zu unterrichten. Die dichten Rauchschwaden hatten eine große Menschenmenge angelockt. Gegen 19.20 Uhr war die Gewalt des Feuers offenbar gebrochen.

Der Berliner Bauunglückprozess

Stellvertretender Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Kleinmann, als Zeuge.

Im Prozess wegen des Baugrubeneinsturzes in der Hermann-Göring-Straße in Berlin trat der stellvertre-

tende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Kleinmann, als Zeuge mit aller Entschiedenheit der Darstellung des Baumeisters Rath von der Berlinischen Bau-Gesellschaft entgegen, der angeblich mit ihm und Wehber gesprochen habe. Rath hat wenige Tage nach der Katastrophe aus seiner frischen Erinnerung Aufzeichnungen über die ganzen Ereignisse und die zwischen den Beteiligten geführten Gespräche gemacht. Nach dieser Niederschrift soll Wehber gesagt haben, er habe noch vorher alles geprüft und in Ordnung befunden. Wehber selbst bestritt die Richtigkeit dieser Aussagen und erklärte, Rath müßte einer Personenverwechslung zum Opfer gefallen sein, wenn er den stellvertretenden Generaldirektor Kleinmann als Partner jenes angeblichen Gesprächs in der Unglücksnacht benannt habe.

Die Befundungen Raths sind insofern von besonderer Bedeutung, als Wehber sich damit verteidigt, daß er während der letzten Tage vor dem Einsturz unglücklich nicht mehr auf der Grubensohle gewesen sei, so daß er das unzulässige Tieferschichten nicht bemerkt habe und auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne.

Zur Aufklärung der Widersprüche stellte das Gericht die beiden Zeugen Kleinmann und Rath einander gegenüber. Baumeister Rath blieb bei seiner Darstellung, die Generaldirektor Kleinmann als „Phantastengebilde“ bezeichnete, wogegen sich Rath energisch verwahrte.

Generaldirektor Kleinmann trat auf das wärmste für die Angeklagten Kellberg und Wehber ein, die er beide als hervorragende Fachleute und charakterlich als verantwortungsfreudige und verantwortungsbewußte Persönlichkeiten bezeichnete.

Rüsch in der Reklame

Daß eine Reklame für Wirtschaft und Handel unentbehrlich ist, wird niemand leugnen. Aber die Reklame muß sich in bestimmten von Sittenschauung und Geschmack gezogenen Grenzen halten. In der Vergangenheit, die eine irgendwie geartete Beschränkung der Freiheit des Individuums nicht anerkennen wollte, wurde diese Grenze nicht geachtet. Im Gegenteil, es wurde häufig versucht, eine Spitzenleistung an Geschmacklosigkeit zu erreichen. Gesundes kaufmännisches Verhalten wurde von eigensüchtiger Geschäftstüchtigkeit übertrumpft.

So mußten auch bald nach der Machtübernahme gesetzliche Maßnahmen gegen die kitschige Verwendung nationaler Symbole getroffen werden. Geschäftstüchtige und in der Gesinnung anpassungsfähige „Kaufleute“ ließen auf Abschlechtern, Spiegeln und vielen anderen, noch profaneren Dingen die Symbole des Dritten Reiches und Zerrbilder seiner führenden Männer abbilden.

Auch die Olympiade hat die Geschäftstüchtigen auf den Plan gerufen. Die fünf Ringe und die Olympiaglocke, der Reichssportführer und andere bekannte Männer des Sportlebens mußten zu einer Verwendung eigensüchtiger kitschiger Reklame herhalten. Doch nicht nur diese Fälle von Geschmacklosigkeiten beschäftigen die Behörden.

So hatte sich u. a. das Reichspatentamt mit der Darstellung des Königs von England als Prinz von Wales zu befassen. Eine besonders geschäftstüchtige Firma wollte ein Bild für ihre Rasierklingen zeichnen, auf dem der Prinz von Wales beim Rasieren abgebildet war. Die Rlingen sollten den Namen „Prince of Wales“ tragen. Das Reichspatentamt machte dem Antragsteller einen Strich durch die Rechnung und bescheinigte ihm, wie die „Juristische Wochenschrift“ 1936, Heft 30, mitteilt, daß diese Geschmacklosigkeit nach deutscher Beurteilung nicht geduldet werden könne. Es sei ein zwischenstaatlicher Grundgesetz, daß die Bilder von Staatsoberhäuptern zu geschäftlichen Zwecken nicht herabgewürdigt werden dürfen. Nicht nur das englische Volk, auch das deutsche Volk nehme an einer solchen Reklame berechtigten Anstoß.

Was muß jeder Deutsche vom Olympischen Sport wissen?

Antwort geben die 26 Olympia-Hefte, die überall angeboten werden! Das Heft für 10 Pfg. Später werden die Hefte sehr gesucht sein!

Ruhig und stetig glitt die „Eleanor“ durch die Nacht. Nichts sprach von den Gedanken und Sorgen, die in ihren Rabinen wachten, Nachtgespenster der Menschen, die im Dunkel von Gold, Liebe, Rachsucht, Erfolg, Wohlleben und Freiheit träumten.

Eigentlich gab es achter dem Mast nur einen Menschen, der in dieser Nacht ruhig und traumlos schlief. Jep Boyesen schnarchte kräftig in der Kapitänskabine wie ein Mann, der einen müden Körper und ein hervorragend gutes Gewissen hat.

Die Bridgepartie hatte den Anlaß gegeben zu einer lebhaften Spieldebatte unter den Passagieren der „Eleanor“. Im Grunde war nur Mrs. Williams und infolgedessen selbstverständlich auch Mr. Philips für das Bridgepiel. Graf Zech verteidigte leidenschaftlich das Bakarat und Clarté, die amerikanischen Herren schwuren auf das Pokern, und selbst Gwen Torrel stimmte denen zu, die das Bridgepiel als eine langweilige Sache ohne Anregungen bezeichneten. So wurde allgemein beschlossen, am nächsten Abend eine kleine Bank aufzulegen.

Jep Boyesen tat keinen Dauerdienst mehr. Er machte seinen Dienst auf der Brücke, abwechselnd mit dem Steuermann, wie in den ersten Tagen. Als er um 10 Uhr abends seine Freiwache antrat, war im Salon das Spiel schon in vollem Gang. Mrs. Torrel nahm den Wetterbericht für den nächsten Tag, den der Kapitän ihr brachte, ziemlich zerstreut entgegen. Ihre ganze Aufmerksamkeit war auf das Spiel gerichtet. Weder sie noch sonst einer der Gesellschaft beachtete es, daß der Kapitän ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten nach Ablesung seines Berichtes hinter den Stühlen am Spieltisch stehenblieb.

Fred Williams hielt die Bank. Anfangs floß das Spiel ruhig unter allgemeinem Gepolter dahin. Man schenkte ihm nicht allzuviel Aufmerksamkeit. Die Einsätze waren verhältnismäßig niedrig, und man spielte ja schließlich nur zur Unterhaltung. Nur die Finger des jungen Williams zuckten vor verhaltener Spielerlust.

konnte. Mr. Brooks ließ im Bett wohlbehaglich die Armmuskeln spielen. Er war Amateur-Meisterschaftsboger von Albany, USA.

Rabine 21/22. — Gwen Torrels Welt umschloß vielleicht die meisten und schwersten Sorgen von all den kleinen Welten auf der „Eleanor“. Immer und immer wieder las sie die Sätze, die sie aus dem Funkpruch auf ein Blatt dechiffriert hatte. Von Ramirez war der Funkpruch. Gottlob, es ging ihm besser. Er lag noch im Krankenhaus, aber er hielt die Fäden wieder in der Hand. Wie lautete der Funkpruch wörtlich?

„Preis neuerdings gedrückt. Betrag reicht nicht für Fortsetzung. Befolge alle Instruktionen, die ich dir für diesen Fall gab und schaffe unter allen Umständen bis Savanna das Geld. Den Kapitän sofort in Newyork entlassen. Das übernimmt das Kommando.“

Nun, das letztere war gut. Dieser Kapitän, der immer zur Unzeit auftauchte und wie ein Bär dazwischentappte, den mußte man loswerden. Ramirez war ein wunderjam kluger Mensch. Als ob seine Augen vom Krankenbette her noch das Schiff verfolgen könnten. Es tat gut, das zu wissen. Aber das andere? Das war schwer, bitter schwer! Aber es mußte sein. Ramirez wollte es, und Gwen mußte gehorchen.

„Kein Opfer ist zu schwer für das Vaterland“, hatte Ramirez gesagt. Gwen sprach leise und andächtig die Worte vor sich hin. Wie groß, wie tapfer war Ramirez Benhavides. Ein Held. Man mußte mit dem Adler fliegen, wenn es einem auch heimlich graute vor der Tiefe.

Gwens Augen suchten das Bild auf ihrem Nachttischen. Sie sah lange in das stolze, herrliche Gesicht des Mannes mit einem verlorenen willenlosen Blick, in dem ihre eigene Seele starb. Dann legte sie sich in die Kissen zurück und versuchte ihre Gedanken nüchtern und scharf zu konzentrieren auf alle Einzelheiten des Planes, alle Instruktionen für etwaige unvorhergesehene Zufälle, die Ramirez Benhavides ihr lange vor der Abfahrt schon eingepreßt hatte.

Nicht so verschwenderisch sein!

Wir sind doch nicht verschwenderisch, wird vielleicht manche Hausfrau etwas empört einwerfen. Im großen gewiß nicht; denn jede Hausfrau rechnet genau mit dem Wirtschaftsgeld und sorgt dafür, daß unnötige Ausgaben unterbleiben.

Meist läßt sich das mit ein wenig mehr Sorgfalt und Ueberlegung abstellen. Es gilt, geeignete Aufbewahrungsmöglichkeiten zu schaffen und die Vorräte an leicht verderblichen Lebensmitteln gering zu halten oder zumindest ständig zu überprüfen.

Und noch ein anderes. Auch die sparsame Hausfrau wird im Sommer, wenn Obst und Gemüse billig und reichlich zu haben sind, plötzlich etwas großzügig. Es kommt ihr dann nicht so dazwischen an, wenn die Abfälle beim Verputzen etwas größer sind.

Gedenktage für den 1. August.

1798: Seeschlacht bei Abukir; die französische Flotte wird durch den englischen Admiral Nelson fast ganz vernichtet. — 1826: Gründung des Bibliographischen Instituts in Göttingen. — 1914: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland. Beginn des Weltkrieges. — 1915: Einnahme von Mitau (Lettland) durch die Deutschen unter General v. Below.

Sonne: Aufgang 4.19, Untergang 19.52 Uhr.
Mond: Untergang 2.04, Aufgang 18.45 Uhr.

Kirchen-Nachrichten

Sichtenberg

8. Sonntag n. Trin., den 2. August: 8.30 Uhr Predigt-gottesdienst (Pfarrer em. Friedrich, Dresden). 9.45 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, den 4. August: 20 Uhr Evang. Jugenddienst für Mädchen im Konfirmandenzimmer.

Handelsteil

Weitere Kurssteigerungen

Die Aufwärtsbewegung, die zum Schluß des Vortages eingeleitet hatte, konnte sich am Berliner Aktienmarkt weiter verstärken. Größere Umsätze erfolgten in erster Linie bei den Montanwerten, die durchschnittlich Kurssteigerungen von 1/2 bis 1 1/2 Prozent aufwies.

Am Rentenmarkt war die Haltung überwiegend freundlich bei ruhigem Geschäft.

Am Geldmarkt war Blankogeld mit 2,87 bis 3,12 Prozent gesucht.

Miss Gwen und der Kapitän

Zumorstischer Abenteuerroman von Axel Rudolph

Verleger: Rechtsbuch: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bes. Dresden)

Dann kam ein großer Schlag. Mr. Brooks hatte einen Bluff Freddys erkannt und ohne eine Miene zu verändern ausgehalten, bis Fred die Karten „sehen“ mußte. Auch Mr. Brooks deckte rasch auf: Zwei Assen, zwei Könige! Die ganze Bank wanderte zu dem Fabrikanten hinüber.

Es kam Fahrt in das Spiel. Die Einsätze wurden höher und unbefriedigter, die Meldungen verzweifelter. In die Gesichter kam jener Zug von Spannung, innerer Erregung und unbewußter Hier, der allen Spielern üblich ist.

Jep beobachtete wohl eine halbe Stunde lang interessiert das Spiel. Gewinn und Verlust hielten sich noch so ziemlich die Waage. Nur vor Mr. Brooks häuften sich langsam die Banknoten.

Dann ging die Bank auf den Grafen Zech über, und es war, als ob damit ein gewisses Fluidum auf alle Spieler

Am Devisenmarkt lag der französische Franc international schwächer, sonst ergaben sich keine wesentlichen Veränderungen.

Am Berliner Getreide-Großmarkt blieb Roggen bei wieder nur knappem Angebot an Brotgetreide neuer Ernte dringend gesucht.

Devisenmarkt. Belgien 41,96 (Geld) 42,04 (Brief), dan. Krone 55,67 55,79, engl. Pfund 12,47 12,50, franz. Franken 16,405 16,445, holl. Gulden 168,89 169,23, ital. Lira 19,57 19,61, norweg. Krone 62,67 62,79, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,30 64,42, schweiz. Franken 81,18 81,34, span. Peseta 33,82 33,88, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,485 2,489.

Preisfestsetzung für Futtermittel durch die Hauptvereinigung der Deutschen Tierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Rpf. je Stüd, für waagerechten Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und verfeuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. In Neuroggen erfolgten vereinzelt Ablieferungen auf kurzfristige Verträge; seitens der Mühlen besteht allgemein verstärkte Nachfrage. Weizen alter Ernte wird glatt aufgenommen.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung steigt weiter an, während Frischmilch- und Rahmablauf noch eine geringe Abnahme erfahren. Der Butterbedarf konnte gedeckt werden.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Gewirtschaft. Die Zufuhren haben wieder zugenommen. Diese Tatsache und die Erhöhung der Preise dürften im Laufe der folgenden Woche zur Beruhigung des Marktes beitragen.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In kleinen Mengen wurden deutsche Frühäpfel und Birnen angeboten, die laufend gut abgesetzt werden konnten.

Table with columns: Baumwolle - Neugort, 30. Juli, 29. Juli. Rows include Goto Neugort, August 1936, September 1936, etc.

Der Baumwollterminmarkt eröffnete kaum stetig. Die anregende Wirkung der Rabelmeldung aus Liverpool wurde durch Glattstellungen und Sicherungsverkäufe wieder wettgemacht.

Ramenzer Wochenmarkt

vom 30. Juli

Am gestrigen Wochenmarkt wurde gezahlt pro Zentner: Weizen, Preisgebiet W. VII, eff. Gewicht 77 kg, 10,35 Mk.; Roggen, Preisgebiet R. XII, eff. Gew. 72 kg, 7,80 Mk.; Futtermittel, Preisgebiet G. VII, 7,85 Mk., Industrie- und Braugerste - Mk., Gerste - Mk., Hafer, Preisgebiet S. VII, 8,30 Mk.; Heu 2,00 Mk.; Stroh (Flegel) ohne Angebot (Futter und Streu) 1,00 Mk.; Weizenmehl, Type 790 (Inland), 18,35 Mk., Type 450 (Auszug) 21,00 Mk. (schweize an Verbraucher); Roggenmehl (frei Bäderhaus), Type 997, 12,30 Mk., Type 815 12,50 Mk.; Weizenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,50 Mk., Handelskleie (sächsische) 6,75 - 7,00 Mk.; Roggenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,00 Mk., (Handelskleie) 6,80 Mk., außersächsische zusätzlich entsprechend Frachtschlag. Landwutter 1/4 kg 76 Pfg.; ungefeuert gezeichnete Landeier Höchstpreis 8 Pfg. das Stück.

Ferkel 13,00 - 23,00 Mk.; Läufer - Mk.; Gänse, lebend, - Mk. das Stück. Für ausgefuchte Ware Preise über Notiz.

Ferner kosteten u. a. Weißkraut 8, Rotkraut 12, Welschkraut 10, Spinat 10, Möhren 8-10, Bohnen 8-15, Zwiebeln 12, Gurken 4-10, Tomaten 18-35, Stachelbeeren 20, Johannisbeeren 15, Kirschchen 30-45, Pflaumen 25, Birnen 10 bis 20, Äpfel 15, Pfirsiche 50 Pfg. das halbe Kilo, Salat 5-10 Kohlrabi 8-12 Pfg. das Stück, Radieschen 8, weiße Rettiche 10 Pfg. das Bündel.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 1. August.

6.00-8.00: Olympische Fanfaren festliche Musik. Das Landesorchester Gau Berlin. Dazwischen 7.00-7.15: Nachrichten - 8.00: Blasmusik mit dem Musikzug des Arbeitsdienstes Geln bei Potsdam und dem Musikchor der Aufklärungsabteilung 3 Stahnsdorf Dazwischen: Fest der Sportjugend im Reherge. - 10.00-10.45: Evangelischer Festakt des Dienstes im Berliner Dom. - 11.30: Kranzniederlegung am Ehrenmal. - 11.45-13.00: Konzert des Unterhaltungsorchesters des Deutschlandsenders. Dazwischen: Rundberichte von der Jugendbundgebung im Berliner Lustgarten und vom Empfang des F.O.K. durch den preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring; Siegerehrung und Eintreffen des Fackelstafelläufers. - 13.00: Mittagskonzert Bläserchor des Reichsbundes. Dazwischen: Empfang des Internationalen Olympia-Komitees (I.O.K.) durch den Führer und Reichszugler. - 14.30: Fackelstafellauf Olympia-Berlin. - 15.15: Die Fahrt des Führers in das Olympiastadion. - 16.00: Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele. - 18.00: Festliche Musik. - 18.45-18.55: Kur für den Reichsfender Hamburg; Meldungen des Sendendienstes. - 19.00: Solistisches Musikieren beim Jäger aus Kurpfalz. - 20.00: Kurznachrichten. - 20.10: Beschwungte Weifen. Ein bunter musikalischer Abend. - 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. - 22.15: Eine kleine Nachtmusik. - 22.45: Deutscher Seewetterbericht. - 23.00: Friede der Raben. Ein Gesang den Völkern der Erde. - 23.30: Zum Tanz. - 0.50-0.55: Ausklang.

übersprang. Direkt ein Vergnügen war es, das Spiel der langen, wohlgeformten Aristokratienhände zu beobachten, die sachmännisch die Karten mischten und ausstellten. Immer höher wurden die Sätze. Fred Williams schien eine ausgesprochene Pechsträhne erwünscht zu haben.

Sie spielte schlecht. Es war leicht, zu sehen, daß sie keine erfahrene Pokerspielerin war. Sie „hielt“ manchmal ungewöhnlich hoch auf eine Karte, die so gut wie keine Chance hatte. Aber Gwen hatte Glück. Immer wieder kaufte sie eine Karte zu, die ihre „Hand“ wider alles Erwarten in einen „Fluß“ verwandelte.

Jep schüttelte den Kopf und brummte etwas vor sich hin. Es war gut, daß Gwen vollständig vom Spiel weggerissen war, denn das, was Jep brummte, klang nicht nach einer Schmeichelei.

Jep Boyesen mußte nicht das selige Biest gewesen sein, wenn sich nicht allmählich doch in ihm der Durst gemeldet hätte. Er schlenderte, unbeachtet von den Spielern, zu der kleinen Kredenz hinüber, wo neben dem Kartensänder mit den verpackten frischen Kartenspielen eine reichsortierte kleine Hausbar stand, mit deren Inhalt sich wohl Jep eine Zeitlang beschäftigte.

Als er mit gestärkten Lebensgeistern zum Spieltisch zurückkehrte, hatte eben Gwen Torrel die Bank übernommen. Allgemeine Spannung lag über dem Tisch. Gwen hatte bisher gewonnen, aber nicht mehr als eben ein glücklicher Spieler gewinnt. Das Tempo aber war gestiegen. Graf Zech war ein guter Schrittmacher. Es lagen bereits Tausenddollarnoten auf dem grünen Tisch. Und plötzlich klatschte von oben her über die Köpfe der Spieler hinweg ein neues kleines Banknotenbündel auf den Tisch.

Gwen sah einen Augenblick auf. Ihre Augen begegneten dem lustig zwinkernden Blick Jep Boyesens. Eine Sekunde schien es, als ob ihre Hände zögern wollten, die Karten aus-

zuteilen, aber nur eine Sekunde, dann schob sie ihm seine vier Karten zu.

Drei Minuten später waren Jeps Geldscheine zu Gwen hinübergegangen und mit ihnen die Einsätze der übrigen. Jep spielte gelassen weiter. Graf Zech hatte seinen Stuhl gerückt und dem neuen Mitspieler Platz gemacht. Der spielte ruhig und wohlüberlegt, bliffte selten und sagte lieber „Paß!“ an, wenn er keine vielversprechende Hand bekam. Er gewann nicht, aber auch sein Verriß hielt sich dadurch in erträglichen Grenzen.

Ein neues Spiel Karten wurde gebracht. Die Hülle fekte herunter unter den aufgeregten Fingern des Grafen Zech. Die Karten glitten geschmeidig durch Owens schlante Hände.

„Zweitausend Dollar!“ Mr. Brooks, Freddy und Graf Zech „hielten“. Die übrigen spannten alle Nerven. Diesmal mußten große Karten im Spiel sein.

„Sie passen, Kapitän!“ Es lag etwas fast Befehlendes in Owens Stimme. Ihre großen Augen lagen fest auf Jeps Gesicht, als wollten sie ihn hypnotisieren.

Jep untersuchte schweigend seine Karten und sonderte zwei davon ab. „Diesmal nicht, Mrs. Torrel. Ich sehe die zweitausend.“

Ein ganz kleines unruhiges Zucken erschien um Owens Mund. Ihre Hand griff nach den beiden nächsten Karten, um sie auszuteilen und — blieb darauf liegen.

„Überlegen Sie es sich, Kapitän“, sagte sie mit einem Anflug von Herzlichkeit. „Ich habe das Gefühl, als ob die Karten, die Sie jetzt kaufen, Ihnen kein Glück bringen.“

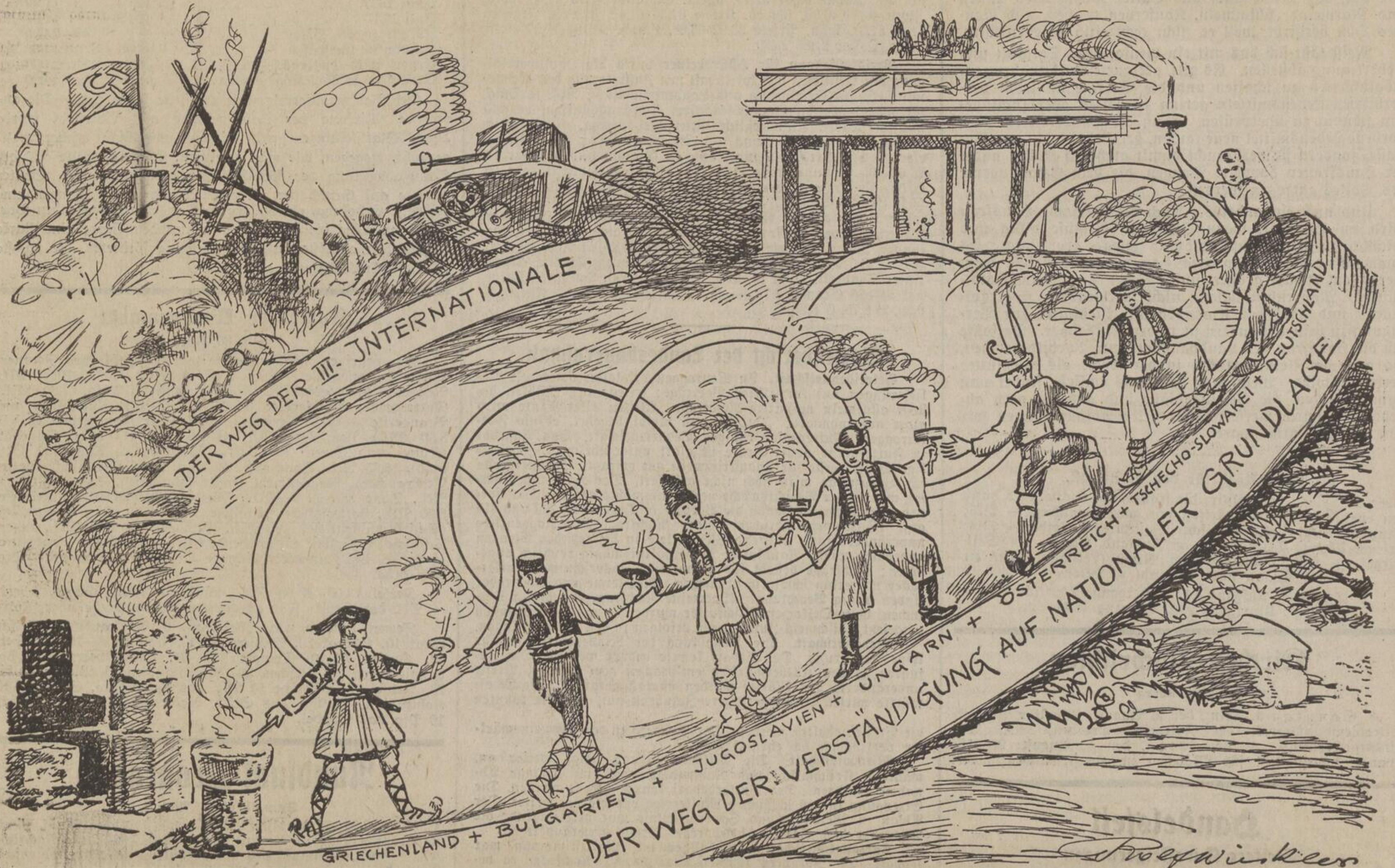
Fred Williams schaute ärgerlich auf. Gwen hatte doch wirklich keine Ahnung vom Spiel. Es war einfach unerhörl, daß die „Bank“ einen Spieler förmlich warnte und vom Sehen abhielt. Noch dazu, wo er, Freddy, diesmal eine ausgezeichnete Hand hatte und mit einem Schlage den größten Teil seiner Verluste hereinzubringen gedachte.

„Mr. Boyesen muß selber wissen, was er tut“, sagte er ärgerlich und warf eine neue Note auf den Tisch. „Zweihundert höher!“

(Fortsetzung folgt.)



Wochenend-Panoptikum



Im Zeichen der fünf Ringe

3. Wie traurig dagegen sind die Ständale
Und das Chaos der Dritten Internationale,
Verhehet ein Volk zu sinnloser Mut,
Es wadet in Tränen, in Schutt und in Blut.

4. Auch wir gingen lange durch Nacht und Grau'n,
Heut' können wir froh in die Zukunft schau'n.
Das Allergrößte blieb uns eripart,
Da hat uns der Führer davor bewahrt.

2. So schlinget sich langsam ein festes Band
Und bringt uns nahe das fernste Land,
Und wer bringt's Zustand, wer hat es erdacht?
Das hat das „NS-Deutschland“ gemacht.

5. Die Auslese der Besten der Nationen,
Die jetzt auf Wogen in Deutschland wohnen,
Die werden uns alle bald besser versteh'n,
Je mehr sie vom nationalen Deutschland seh'n.

1. Die Fackel wandert von Hand zu Hand
Und wird getragen von Land zu Land;
Jedem Volk ist sie heilig und teuer,
Entzündet sie doch ein heiliges Feuer.

Das ist etwas anderes

Er: „Alte Sache! Eine Frau redet lieber, als daß sie zuhört.“
Sie: „Nicht immer, mein Freund.“
Er: „Na, wann denn wohl nicht?“
Sie: „Wenn jemand ihr einen Heiratsantrag macht.“

Der Kavaliere

Zwei Freunde sitzen in der überfüllten Straßenbahn. Der eine von ihnen mit festgeschlossenen Augen.
„Du... schläfst du?“ erkundigt sich sein Intimus bei ihm.
„Nein, das nicht... aber weißt du, ich kann nun mal keine Damen in der Elektrischen stehen sehen!“

Auf die Probe gestellt

Sie stehen beide schweigend im Mondenschein. Er liebt sie und sie liebt ihn.
„Albert“ flüstert sie, „ich habe eine Bitte an dich, darfst du dich auf die Probe stellen?“
Alberts Augen leuchten und er sieht in ihr reizendes Gesicht, mit dem Ausdruck eines Mannes, der bereit ist, alles zu opfern für die Frau, die er liebt. „Stelle mich auf die Probe!“ bittet er. „Wie kannst du daran zweifeln, daß ich deiner wegen nicht alles tun würde? Wodurch soll ich dich von meiner unaussprechlichen Liebe überzeugen?“
„Laß dir die Haare schneiden!“

Schwiegerväterlicher Trost

„Ich muß allerdings gestehen,“ bekannte der zukünftige Schwiegerohn, „daß mein Einkommen nicht so groß ist, wie die Liebe zu Ihrer Tochter!“
„Machen Sie sich keine Gedanken darüber, junger Mann,“ beruhigt ihn der Vater, „das gleicht sich mit der Zeit aus!“

Minna meint...

Anton war in Afrika.
„War es dort sehr heiß, Anton?“
„Müchtig, Minna.“
„Wo lebten Sie?“
„Zehn Kilometer vom Äquator.“
„Nördlich oder südlich, Anton?“
„Nördlich, Minna.“
„Meint Minna: „Na, dann geht's ja noch.““

Eine zarte Geschichte

Rautendelein erzählt Räubergeschichten:
„Gestern wollte mich einer im Stadtpark küssen!“
„Was hast du getan?“
„Gelaufen bin ich — wie noch nie —“
Die gute Freundin fragte:
„Hast du ihn eingeholt, Rautendelein?“

Arsache und Wirkung

Pauline ging zum Kränzchen.
Pauline erzählte ein lustiges Erleben:
„Stellt euch vor, gestern schüttete ich versehentlich Seifenfloden statt Haserfloden in die Suppe. Wir merkten es erst bei Tisch.“
„Was tat dein Mann?“
Pauline lächelte: „Er schäumte.“

Naiv

Zwei Schwestern im Alter von sieben und acht Jahren besuchten zum erstenmal das Theater. Es wurde „Maria Stuart“ gegeben. Das traurige Schicksal der Königin machte einen tiefen Eindruck auf die kindlichen Gemüter. Beim Nachhausegehen sagte Elly zu Nelly: „Ob die wohl jeden Tag eine neue Dame hinrichten?“
„Das glaube ich nicht,“ erwiderte Nelly. „Das würde doch wohl auf die Dauer zu teuer werden.“

Chelicher Frühling

„Es ist natürlich eine reine Vermutung von mir, Mann. Aber sollte dein Korbhuch nicht einige Druckfehler enthalten?“

Humor

Der Vater gibt seinem Ältesten gute Ratsschläge mit auf den Weg: „Mein Sohn, wenn du weißt, was du willst — und nur willst, was du kannst — und kannst, was du willst — und weißt, was du kannst... dann wirst du ein Mann!“

„Liebling, willst du vielleicht einen Kognak?“
„Nein, Geliebter.“
„Oder einen bitteren Likör?“
„Nein, danke.“
„Oder willst du einen süßen?“
„Aber nein, hier vor allen Leuten?“

Arzt: „Sie sind krank? Nun, lassen Sie mal Ihre Zunge sehen!“
Dichter: „Das ist zwecklos, Herr Doktor. Keine Zunge vermag zu verkünden, wie elend ich mich fühle.“

„Na, Kleiner, wie alt bist du denn?“
„Sieben Jahre!“
„Und wann bist du denn sieben Jahre alt geworden?“
„An meinem Geburtstag!“

„Herr Rechtsanwalt, heute nacht habe ich von Ihnen geträumt! Ich sprach mit Ihnen über einen Prozeß, den ich zur Zeit führe und Sie gaben mir den Rat, einen Betrag gleich abzuschließen, was ich dann auch tat!“
„Sehr vernünftig! Das macht fünfzehn Mark!“

Wien feierte Feste.
Der Festredner begann:
„Ich sehe vor mir viele glänzende Gesichter —“
In diesem Augenblick kamen zweihundertdreißig Puderbüchsen aus den Taschen.

Fremdenführer: „Ist Ihnen bekannt, meine verehrten Herrschaften, daß in dieser Stadt der große Weise geboren wurde?“
Stimme aus dem Hintergrund: „Das ist noch gar nichts. Bei uns hat er geheiratet!“

„Sie Lümmel, wie können Sie im dunkeln Hausflur meine Tochter küssen!“
„Ja, als ich sie nachher bei Licht sah, habe ich es ja auch nicht mehr verstanden.“

„Die reiche Riefe willst du heiraten? Da wirst du nichts zu lachen haben.“
„Ich weiß. Aber wenn ich sie nicht heirate, werde ich nichts zu beißen haben.“

„Haben Sie sich schon den neuen musikalischen Schwanz im Schauspielhaus angesehen?“
„Nein. Kommt auch gar nicht in Frage. Ich gehe grundsätzlich in kein Stück, das ich noch nicht gesehen habe.“

„Hören Sie, Herr Kommerzienrat, was ist eigentlich aus Ihrem Sohn geworden?“
„Dichter ist er geworden. Wenn Sie sagen: Wonne, sagt er: Sonne, und wenn Sie sagen: Brust, sagt er: Luft — und davon lebt er!“